Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße.

No. 260. Dienstag den 5. November 1833.

Inland.

Berlin, vom 2. Novbr. Des Königs Maj. haben den Direktor der Manufaktur des Gesundheits-Geschirrs, Bergrath Pröffel, zum Geheimen Bergrathe zu ernennen geruht.

Des Königs Maj. haben geruht, die Advokat-Anwalte Kramer und Ferdinand Esser zu Köln, Meurers zu Koblenz, Könen zu Achen, Speck zu Kleve, Friedrichs zu Düsseldorf und Friederici zu Trier zu Justiz-Räthen zu ernennen.

Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität, Dr. Schultz, zum ordentlichen Professor in der gedachten Fakultät zu ernennen, und die für ihn ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Die Königsberger Zeitung vom 28sten d. M. enthält Folgendes: „Seitdem die hiesige Provinz eine Zufluchtsstätte für einen beträchtlichen Theil des ehemaligen Polnischen Insurgenten-Heeres geworden, befinden sich in derselben bekanntlich noch immer einige hundert dieser Flüchtlinge, wovon der größte Theil sich für immer von der Heimkehr nach dem Vaterlande ausgeschlossen sieht, während Andere, die Folgen ihrer früheren Uebereilung fürchtend, die ihnen dargebotene Erlaubniß zur Rückkehr nicht zu benutzen wagen. Großmüthig hat unser erhabener Monarch diesen Heimathlosen bisher nicht allein den Aufenthalt in seinen Staaten gegönnt, sondern ihnen auch die zu ihrem Lebens-Unterhalt nothwendigen Unterstützungen bewilligt, und dabei nur denjenigen unter angemessener Aufsicht eine Beschäftigung angewiesen, welche die freie Wahl ihres Aufenthalts auf eine für die allgemeine Sicherheit nachtheilige Weise benutzt haben würden. Daß dieser Zustand für die erwähnten Individuen kein bleibender seyn konnte, mußte wohl unbedenklich einem Jeden einleuchtend seyn, allein, wenn der Preußische Staat um seiner und der nachbarlichen Ruhe willen, diese Flüchtlinge nicht bleibend unter seine übrigen Einwohner aufnehmen konnte, so ward die Schwierigkeit eine andere Heimath auffinden zu können, für selbige um so größer, als ihnen die Aussicht benommen ist, in irgend einem andern Staate Europa's Aufnahme und Unterstützung zu erlangen. Unter diesen Umständen war schon früher bei einer beträchtlichen Anzahl dieser Flüchtlinge der Wunsch rege geworden, nach den Nord-Amerikanischen Freistaaten auswandern zu dürfen, um dort ihrem Leben eine andere heilsame Richtung zu geben, und sie wagten es deshalb, das schöne Vorrecht aller Bewohner unseres Vaterlandes: sich bittend dem Throne des edelsten der Monarchen nähern zu dürfen, auch für ihre Wünsche dahin in Anspruch zu nehmen, daß ihnen die Huld und Gnade Seiner Majestät nicht allein die Erlaubniß, sondern auch bei ihrem gänzlichen Unvermögen, die Mittel zu einer Auswanderung nach jenem Welttheile gewähren möge. Sicherem Vernehmen nach haben Se. Majestät der König nunmehr Allergnädigst geruhet, diesem Gesuche zu willfahren, und zugleich beschlossen, diese Maßregel nicht bloß auf die betreffenden Bittsteller, sondern überhaupt zunächst auf alle diejenigen Polnischen Flüchtlinge anwenden zu lassen, welche auf Kosten des Staats verpflegt werden und unter militärischer Aufsicht stehen, wobei Allerhöchstdieselben jedoch ausdrücklich bestimmt haben, daß jeder derselben zuvor einzeln befragt, und zu der schriftlichen protokollarischen Erklärung aufgefordert werden soll: „daß er frei und ohne Zwang, nach eigenem Wunsche, nach Amerika zu gehen entschlossen sey." Zugleich haben Se. Majestät die Gnade gehabt, den erwähnten Auswanderern, sofern es ihnen bei ihrer Ausschiffung an Subsistenzmitteln gebrechen sollte, eine Unterstützuug nach Beschaffenheit der individuellen Verhältnisse (circa 30 bis 60 Rthlr. für jeden) zu bewilligen, deren Auszahlung dort zur Stelle, mit Zuziehung des diesseitigen Geschäftsträgers bei den Nord-Amerikanischen Freistaaten, geschehen wird. Die Zahl der Polnischen Flüchtlinge, welche diese Huld und Gnade unseres Monarchen mit der dankbarsten Anerkennung aufgenommen, und sich demzufolge freiwillig für die Auswanderung erklärt haben, soll sich gegen 630 Individuen belaufen, und ist dabei auch den Verheiratheten gestattet worden, ihre Familien mitzunehmen, für welche ihnen gleichfalls eine verhältnißmäßige Unterstützungs Summe bewilligt worden ist. Alle erforderlichen Vorbereitungen zur Einschiffung dieser Auswanderer sind bereits dergestalt getroffen worden, daß selbige in den ersten Tagen des künftigen Monats von Danzig aus, wird stattfinden können. Es sind zwei große u. geräumige Schiffe dazu bestimmt, welche nach den bei der Englischen Marine bestimm-

ten Grundsätzen einen mehr als hinreichenden Raum für die einzuschiffende Anzahl gewähren; die Tüchtigkeit der Schiffe selbst in Bezug auf die Fahrt nach Amerika, so wie die Zweckmäßigkeit der inneren Einrichtung für die Aufnahme und Unterbringung der Auswanderer, ist zuvor durch eine unparteiische gemischte Kommission von Sachverständig n geprüft worden. Außerdem wird ein Preußischer Militär-Oberarzt nebst einem Chirurgen-Gehülfen, mit den erforderlichen Arzneimitteln versehen, jedes dieser Schiffe begleiten, auf welchen besondere Lagerstellen für die Erkrankenden bestimmt und zweckmäßig eingerichtet sind. Die Verpflegung der Auswanderer während ihrer Seereise ist mit einigen Zugaben nach den sehr reichlichen Grundsätzen normirt, welche die Muster-Rolle des Königlichen Kommerz- und Admiralität-Kollegiums zu Danzig für die Matrosen vorschreibt, und außerdem werden den Aerzten noch andere für Krankheitsfälle geeignete Lebensmittel und Getränke zur Disposition gestellt. Indem wir den Lesern dieser Zeitung die vorstehende vorläufige Nachricht mittheilen, behalten wir uns vor, sobald die Abfahrt dieser Auswanderer erfolgt seyn wird, darüber gleichfalls nähere Kunde zu geben."

Berlin, vom 3. November. Se. Majestät der König haben dem städtischen Ober-Förster Hirsch zu Stargardt den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem evangelischen Schullehrer Kamphausen zu Mörmter, Regierungs-Bezirks Düsseldorf, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Ober-Landes-Gerichts-Assessor Anderson zu Hamm zum Justizrath und Mitglied des Stadtgerichts zu Potsdam zu ernennen geruht.

Angekommen: Der Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sicilianischen Hofe, Graf von Wylich und Lottum, von Neapel.

Abgereist: Se. Excellenz der Königl. Sächsische General-Lieutenant, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, von Watzdorff, nach Dresden.

Deutschland.

München, vom 24. Oktober. Der praktische Concurs der zum Staatsdienst adspirirenden Rechtspraktikanten beginnt am 2. Dezember. Das theoretische Central-Staats-Examen der Rechtskandidaten hat den 18ten d. M. unter der Leitung des Ober-Appellationsgerichts-Präsidenten v. Mann begonnen. Mehre Admissionsgesuche von Studirenden der zwei andern Hochschulen waren aus ähnlichen politischen Ursachen, aus welchen die Aufnahme an hiesiger Universität verweigert wird, nicht berücksichtiget worden. Examinatoren sind vier Hofräthe von hiesiger Universität, zwei von jener zu Würzburg, und eben so viele von jener zu Erlangen. Die Zahl der Concurrenten beträgt 260. Jeder Kandidat wird aus acht Fächern zwei Stunden lang mündlich geprüft. Wie verlautet, wird diesmal noch viel strenger, als in früheren Jahren examinirt, weswegen auch schon über ein Drittheil von den bis jetzt Examinirten durchfiel, welches Loos auch einige schon im vorigen Jahre Durchgefallene traf, die sonach keinen Anspruch mehr auf einen Staatsdienst zu machen haben. Von der Erlaubniß, diesen Prüfungen beiwohnen zu dürfen, macht das Publikum keinen Gebrauch.

Vom 25. Oktober. Sicherem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen am 31sten dahier eintreffen.

Der Königl. Griechische Oberst v. Lesuire macht nun amtlich bekannt, daß, außer dem bereits überkompletten und zum Theil nach Griechenland abgegangenen Griechischen Truppenkorps von 17000 Mann, noch neuerdings beiläufig 1400 Mann Infanterie aufgestellt werden sollen. „Den thatkräftigen Bayerischen Männern und Jünglingen — heißt es in der Bekanntmachung — öffnet sich hierdurch eine fernere Laufbahn, welche, wenn sie auch öfter mit Entbehrungen und Anstrengungen mancherlei Art verbunden seyn sollte, Vielen eine anständige Versorgung, Manchen eine ausgezeichnete Stellung, Allen aber einen schönen Weg der Ehre, Thätigkeit und Erfahrung darbietet." — Die Werbbedingungen sind dieselben, wie früher.

Münchner Blättern zufolge, ist die Vermählung Sr. Hoh. des Erb-Großherzogs von Hessen mit Ihrer K. Hoh. der Prinzessin Matilde bis nach Neujahr verschoben, indem der zur Wohnung Sr. Hoh. erforderliche Bau noch nicht hergestellt ist.

Speyer, vom 23. Oktober. Aus Landau vernimmt man, daß ein Französischer Staatsangehöriger, der sich seit mehren Jahren daselbst als Sprachlehrer aufhielt, die Weisung erhalten habe, innerhalb drei Tagen den Keis zu verlassen, indem man ihn sonst durch Gendarmen über die Gränze bringen werde. Als Ursachen dessen wird angegeben: 1) derselbe habe im „Niederrheinischen Kurier" erschienene Aufsätze über Rheinbaiern verfaßt (er gesteht dies rücksichtlich der Nachrichten über die Assisenverhandlungen gegen Wirth rc., zu, stellt es aber hinsichtlich aller andern Artikel in Abrede); 2) er habe die dem Dr. Siebenpfeifer von der Mühlhauser Industriegesellschaft zuerkannte Preismedaille überall gezeigt; 3) er habe Exemplare des bei Ritter in Zweibrücken erschienenen Franz. Katechismus verbreitet; (er gesteht diese letzten Punkte zu, erklärt aber, daß dieselben mit politischen Verhältnissen in gar keiner Beziehung ständen.)

Speyer, vom 27. Oktbr. Die Lottobehörde hat die Appellation gegen die 38 Damen von Neustadt zurückgenommen, was man mit Vergnügen als einen den obwaltenden Verhältnissen sehr angemessenen Schritt anzeigt.

Von der Universität Göttingen ist Herr Geheime Kabinets-Rath Rose wieder zum Abgeordneten der nächsten Stände-Versammlung gewählt worden.

Stuttgart, vom 26. Oktober. Die Zollvereinigung mit Preußen scheint Hindernisse gefunden zu haben; allgemein sagt man wenigstens, unsere desfalls Abgeordneten würden in den ersten Tagen, unverrichteter Sache, wieder hierher zurückkommen. Doch wollen Wenige auch wieder daran zweifeln und bleiben fest bei einer Vereinigung, welche mit dem 1. Januar ins Leben treten würde. Bald wird man darüber etwas Gewisses mittheilen können.

Die Vertagung unserer Kammern ist vor der Thür; das Budget ist votirt; es fehlen nur noch vertrauliche Besprechungen beider Kammern. Die Debatten über die besonderen Positionen des Budgets haben viele Zeit weggenommen, vielleicht zu viele, wenn wir das Resultat betrachten. Ehe die Herren bewilligen und auseinander gehen, kommt noch eine Frage von Wichtigkeit zur Berathung: die Frage über Aufhebung der Censur und die verfassungsmäßige Preßfreiheit.

Karlsruhe, vom 23. Oktober. Auffallend ist uns der häufige Courierwechsel zwischen den Höfen von Wien und Paris. — Man spricht wieder stark vom Beitritt Badens und einiger kleineren Nachbarstaaten zum Preußischen Zollverband.

Was indessen Baden betrifft, so wollen Viele den Beitritt unserer Regierung zu jenem Mauthsystem vorerst noch bezweifeln. Den Kammern ist in dieser Beziehung bis jetzt keine Mittheilung gemacht worden.

Kassel, vom 26. Oktober. In der gestrigen Sitzung der Stände-Versammlung berichtete Herr v. Eschwege I. über das Finanzgesetz und den Ausfall des Staatshaushaltes, welchen er mit den Rückständen der Vorjahre auf 1½ Millionen angab, welche durch Kreirung von Kassenscheinen, Anleihen und Verwendung eines Ueberschusses der Einnahme zu decken seyen. Hierauf wurde die Revision des Gesetzes über die Klassensteuer vorgenommen und dasselbe mit 32 gegen 11 Stimmen angenommen. Die Versammlung beendigte sodann noch die Diskussion des Gesetzes über das Chausseegeld und diskutirte das Gesetz über die Landfolge-Dienste, welches auch gleich revidirt und mit Stimmenmehrheit angenommen wurde.

Die Wahlmänner der Stadt Fulda haben den würdigen Hrn. Obergerichts-Direktor v. Warnsdorf zum Deputirten beim nächsten Landtag und den Herrn Regierungs-Direktor Eggena, der sich Tags vorher schleunig von Kassel in die Wahlstadt begeben hatte, zum Stellvertreter gewählt.

Frankfurt, vom 25. Oktober. Aufregung machen noch immer die Handels-Verhältnisse; die Nachricht, daß Leipzig gar keine besondern Begünstigungen erhalten werde, hat bei Manchen wieder großes Bedenken erzeugt, ob ein Anschluß Frankfurts an den Zoll-Verein für uns nützlich seyn könne, so lange nicht alle Deutschen Staaten vereinigt sind. Auf der andern Seite gewinnt die bei dem Senate einzureichende Schrift für den Anschluß täglich an Unterschriften, und wie man sagt, sind selbst Englische und Französische Waarenhändler und Bankiers unter den Unterzeichnern. In unserer gesetzgebenden Versammlung kommt die Sache jedenfalls zur Sprache. Unter den in dieselbe bereits gewählten fünfzehn Kaufleuten möchte die Majorität gegen den Anschluß sich aussprechen, in der ganzen Versammlung aber leicht ein anderes Resultat sich ergeben. — Bekanntlich war im verwichenen Jahre gegen die Theilnehmer an der sogenannten Mittwochs-Gesellschaft eine polizeiliche Untersuchung eingeleitet und Straf-Erkenntnisse gegen dieselben erlassen worden. Drei dieser zur Strafe gezogenen Personen hatten gegen das polizeiliche Erkenntniß Appellation mit Akten-Versendung ergriffen, nemlich Dr. Reinganun, Kaufmann Hinkel und Dr. Jucho. Wie man nun vernimmt, sind die polizeilichen Urtheile von der Juristen-Fakultät in Tübingen reformirt, und die Appellanten von der Strafe, so wie von den Kosten, jedoch mit Ausnahme der Akten-Versendungs-Kosten, losgesprochen worden.

In einem Schreiben aus Dresden in der allgem. Ztg. liest man: Der Finanz-Minister v. Zeschau wird in den nächsten Tagen nach Leipzig reisen, um die wegen des Eintritts des Zollanschlusses nöthigen Einrichtungen selbst zu treffen.

Oesterreich.

Wien, vom 23. Oktober. Fürst Metternich befindet sich schon seit mehren Tagen in unserer Mitte. Man bemerkt, daß er viel mit dem Bundestags-Präsidenten arbeitet. — Man erwartet hier das Erscheinen einer Verordnung, wodurch gegen Entrichtung einer bestimmten jährlichen Taxe alle Gewerbe, mit Ausnahme der Fleischer, Bäcker und Müller, von Jedermann ausgeübt werden dürfen.

Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Wien, daß Karl X. eine Herrschaft in Steyermark kaufen wolle, und nur auf kurze Zeit nach Prag zurückkehren werde.

Preßburg, vom 20. Oktober. Man sieht hier mit einer Art Mißgunst auf die Städte Prag, Brünn, Linz u. s. w., die durch den Besuch Sr. Maj. des Kaisers beglückt werden, während dem Herzen von Ungarn — Ofen und Pesth — schon seit 1820 diese Ehre nicht zu Theil wurde, obgleich Se. Maj. auf dem vorigen Reichstage zusagte, einen Theil des Jahres (der jüngere König sogar den größten Theil des Jahres) in Ungarn residiren zu wollen. Es ist nicht sehr unwahrscheinlich, daß das Benehmen des niedern Adels, sowohl bei der letzten Polnischen Revolution, als auch zu Anfang des gegenwärtigen Reichstages, die hohe Gegenwart Sr. Maj. in den Hauptstädten des Landes noch bis auf spätere Zeiten hinausschiebt. Diesen Umständen mag es auch zuzuschreiben seyn, daß Se. Maj. der jüngere König, Ferdinand, seit Seiner Krönung noch keinen Besuch diesem Lande abstattete. Indessen ist es gewiß, daß JJ. MM. von dem größten Theil der Bewohner Ungarns einen so herzlichen und treuergebenen Empfang zu erwarten hätten, als in den andern Provinzen des Kaiserstaates. — Mit unsern Reichstags-Verhandlungen geht es nur langsam vorwärts. Das Gesetz über das Grund-Eigenthum der Bauern ist zwar schon in der zweiten Kammer mit vielen Amendements durchgegangen, aber in der Magnatenkammer wird noch immer darüber verhandelt, und da über gewisse Punkte beide Kammern nicht einig sind, so dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, ehe man damit zu Stande kommt. Man sieht, daß ein Wiener Korrespondent der allgem. Ztg. nicht wohl unterrichtet war, als er schon vor 14 Tagen behauptete, diesem Gesetze fehle nur noch die Königliche Sanktion. Ueberdies ist dasselbe bei weitem nicht vollständig und umfassend genug, um eine gehörig wohlthuende Veränderung für die armen, gedrückten Bauern in Ungarn hervor zu bringen. Indessen ist ein großer Anfang damit gemacht. — Mit der Verbreitung der Ungarischen „Natinonal-Sprache" will es bei uns nicht vorwärts, so viel Mühe sich auch unsere sogenannten Patrioten damit geben. Man fängt bei der großen Majorität der Nation an einzusehen, daß die allgemeine Einführung dieser Sprache, die kaum der dritte Theil der Gesammt-Bevölkerung spricht, den Verkehr mit den gebildetern Nachbar-Völkern hemmen, und dadurch den unlautern Zwecken der Aristokratie, welche die Verbindung mit aufgeklärten Nationen ungern s. hen muß, Vorschub leisten würde. — Es heißt, daß mit der Türkischen Regierung Unterhandlungen angeknüpft worden sind, um die Dampf-Schifffahrt auf der Donau bis zum schwarzen Meere auszudehnen. Die Unterhandlungen sollen bald ihrem Ende nahe seyn, und ein günstiges Resultat erwarten lassen. Gegenwärtig befahren die Donau in Ungarn zwei Dampfschiffe: der „Franz I. mit 60 Pferdekraft und „die Donau" mit 50 Pferdekraft. Ein drittes Dampfschiff „Pannonia' mit 30 Pferdekraft wird künftiges Frühjahr von Stapel gelassen werden. — Die Weinlese ist fast in allen Theilen Ungarns schlecht ausgefallen, was namentlich von den Gegenden Preßburg's, Ofen's, Pesth's, Sexard's,

* *

Carlowitz's u. s. w. gilt. In Kroatien jedoch soll sie ergiebiger gewesen seyn.

Frankreich.

Paris, vom 24. Oktober. Die Rede des Königs von Holland ist weit davon entfernt, so friedlich zu seyn, wie man es glauben machen möchte; und für einen klaren Blick stellt sich das aus derselben hervor, was wir schon seit sehr langer Zeit gesagt haben, daß sich nämlich diese Angelegenheit noch lange hinaus ziehen wird, ehe sie zu einem Schlusse gelangt, und dies zum Aerger und gegen alle Versicherungen der offiziellen Journale. Wie oft haben sie das Ende dieser endlosen Angelegenheit angezeigt, und wie oft sind sie einige Tage nachher genöthigt gewesen, zu schweigen oder doch wenigstens ihre Sprache zu verschleiern?

In einem unserer politischen Zirkel sagte man gestern, der König wiederhole oft, daß die Angelegenheit Spaniens zu seinen Familien-Angelegenheiten gehöre, und daß es die Pflicht seiner Regierung, wie seine eigene sey, sie nach den gegenwärtigen und künftigen Interessen Frankreichs zu beendigen.

Herr Thiers wird sich bald verheirathen; es ist nicht zum erstenmale, daß er daran denkt. Im Junius 1830 stand er im Begriffe, sich mit einem Mädchen von 17 Jahren und 100,000 Fr. zu vermählen, die dem Vernehmen nach eine Fischhändler-Tochter war; da kam die Revolution, der Staatsrathtitel, das Unter-Ministerium, das Portefeuille, und Hr. Thiers wurde seiner Geliebten so untreu wie seinen politischen Meinungen. Seitdem er Minister und Millionair ist, findet man ihn schön und liebenswürdig; er heirathet die junge hübsche Tochter eines General-Einnehmers, welcher Pair von Frankreich wird. Die Presse wird sich sehr damit beschäftigen, denn alle Schriftsteller sind neidisch auf ihn.

Paris, vom 25. Oktober. Herr von Neuville, Militair-Intendant, ist nach Spanien abgereist; man sagt, die Herren Thirat, St. Aignan und Ballyet werden gleichfalls dahin abgehen.

Im Indicateur de Bordeaux vom 21sten d. liest man: „Die gestern von der Spanischen Gränze erhaltenen Nachrichten fügen den bis jetzt bekannten Thatsachen kein neues wichtiges Ereigniß hinzu; indessen organisiren sich doch Banden in Navarra, und wir hatten schon früher unsere Verwunderung darüber geäußert, daß diese Provinz nicht schon längst der Bewegung in Biscaya und Alava gefolgt war; denn sie ist zu allen Zeiten die erste gewesen, wenn es darauf ankam, die Fahne des Aufstandes zu heben." — Aus Bayonne schreibt man vom 19ten d.: „Die Nachrichten aus Navarra sind heut ziemlich beruhigend. Alle pensionirte Offiziere, alte Refugié's, die sich in Pampelona befanden, haben die Waffen für die Königin ergriffen. Man hofft viel von ihrer Mitwirkung. — Tudela, Estella, Puente de la Reina und andere Gegenden am Ebro haben sich nicht gerührt. Die Posten aus Katalonien und Aragonien, wo Alles ruhig ist, sind in Pampelona angekommen."

Man hat viel davon gesprochen, daß die Regierung den Spanischen Flüchtlingen Hindernisse in den Weg lege, nach Spanien zurückzukehren. Dies ist ein Mißverständniß. Nur diejenigen, welche nicht nach Spanien wollen, haben den Befehl erhalten, mehr ins Innere von Frankreich zu gehen. Auch soll eine Ordonnanz im Werke seyn, wonach den Spanischen Flüchtlingen die Unterstützung entzogen werden würde.

Man versichert, daß zu Paris Werbungen von Leuten für Spanien stattfinden, ungefähr in derselben Form als in den ersten Tagen nach der Julius-Revolution unter dem Ministerium Guizot.

Wir vernehmen, daß die Tribune einen prächtigen Ehrensäbel, mit republikanischen Trophäen geschmückt, erhalten hat, den Herr Ludwig Bonaparte Sohn ihr geschickt. „Es ist", sagt er, „ein Unterpfand der Liebe für die Preßfreiheit." Dieser Säbel wird verlooset werden, und die Zettel wird man im Bureau der Tribune austheilen. Den Ertrag dieser Lotterie hat der Geber zur Bezahlung der Geldbußen bestimmt, die diesem Journal kürzlich auferlegt worden sind.

Toulon, vom 19. Oktober. Im Ecclerreur de la Mediterranée wird vor einer Bekanntmachung des Capitains des Dampfbootes „Carlo Alberto" gewarnt, wonach dieses am 25sten dort eintreffen werde. Man benachrichtigt diejenigen Personen, welche etwa mit demselben zu reisen gedächten, daß dieses Dampfschiff schwerlich in Französische Häfen zugelassen werden dürfte.

Paris, vom 26. Oktober. Einer telegraphischen Depesche zufolge, ist Herr Mignet gestern früh auf seiner Rückkehr von Madrid in Bayonne angekommen. Er erzählt, daß die südlichen Provinzen Spaniens, so wie Galizien und Estremadura, sich der Ruhe erfreuten, wogegen Kastilien von dem Pfarrer Merino bearbeitet werde; in Katalonien würden die Ultra-Liberalen bewaffnet und die ehemaligen royalistischen Freiwilligen entwaffnet *); was den Infanten Don Carlos betreffe, so glaube man, daß er sich auf der Portugiesischen Grenze befinde. Herr Mignet erzählt ferner, daß durch ein Gefecht (?) die Straße von Bayonne nach Vittoria, zwischen Tolosa und Montdragon gesäubert worden sey; er (Mignet) sey dem bekannten El Pastor, in der Verfolgung des Feindes begriffen, begegnet. Wie Herr Mignet es in Vittoria und zwischen Vittoria und Burgos gefunden, davon hat er nichts erzählt, worüber die hiesigen Abendblätter schon heute ihre Glossen machen. Die drei ministeriellen Blätter sind es, die jene Notizen in einem wörtlich gleichlautenden Artikel geben. In wie weit dieselben Glauben verdienen, muß die Zukunft lehren. Die gestrige Angabe des Moniteur, daß die von Madrid abgesandten Truppen die Karlisten in die Flucht gejagt und Vittoria genommen hätten, hat sich nicht bestätigt. Das Memorial bordelais vom 22sten sagt in dieser Beziehung: „Gestern hatte sich hier, man weiß nicht wie, das Gerücht verbreitet, daß die Truppen des General Castannos Vittoria besetzt hätten. Diese Nachricht hat sich bis jetzt noch als ungegründet erwiesen. Unsere Privat-Korrespondenz erwähnt derselben mit keiner Sylbe, und wir haben die Gewißheit, daß kein hiesiges, mit Spanien in Verbindung stehendes Handlungshaus Briefe erhalten hat, aus denen jenes Faktum hervorginge." Auch der Indicateur de Bordeaux, von dem jenes Gerücht ursprünglich ausgegangen zu seyn scheint, widerruft dasselbe nicht allein in seinem neuesten Blatte, sondern meldet sogar, daß ein Theil der von Madrid abgesandten Truppen in Burgos stehen geblieben sey, da auch in dieser Provinz der Geist des Aufruhrs mit jedem Tage mehr um sich greife. — Da-

*) Die Gazette de France macht hierzu die Bemerkung, es lasse sich nicht wohl absehen, wie die Königin zwischen diesen beiden bewaffneten Parteien der Revolution und des Don Carlos ihre Stellung werde behaupten können.

gegen erhellt aus einem Privat-Schreiben aus Bayonne vom 20sten d. M., daß das Gerücht von der Niederlage des Obersten von Eraso sich bestätigt; der General Harispe habe die amtliche Anzeige von diesem Ereigniß erhalten, und Eraso habe sich genöthigt gesehen, bei Saint-Jean-Pied-de-Port das Französische Gebiet zu betreten. — Der General Castannos hat jetzt nach dem Beispiele des Vice-Königs von Navarra, durch eine, aus Tolosa vom 14. Oktober datirte Proklamation auch die Provinzen Biscaya und Alava in Belagerungs-Zustand erklärt. Guipuzcoa ist von dieser Maßregel ausgenommen. Die Anstifter und Häupter des Aufstandes werden für Verräther erklärt und sollen, sobald man ihrer habhaft geworden, ohne Weiteres erschossen werden. Wenn sie sich dagegen, wo sie in Reihe und Glied stehen, sofort ohne Widerstand ergeben, so sollen die Offiziere vom Unter-Lieutenant aufwärts vor das Kriegsgericht in Sanct-Sebastian gestellt, hinsichtlich der Anderen aber soll die Entscheidung der Königin eingeholt werden. Wer an seinen eigenen Vorgesetzten zum Verräther wird, soll begnadigt werden. Jeder, der mit den Aufrührern irgend in Verbindung gestanden oder noch steht, soll seine Rechte und Privilegien verlieren. Die Verführten sollen der Gnade der Königin empfohlen werden, und diejenigen, die gewaltsam ihrem Heerde entrissen worden, sollen frei von jeder gerichtlichen Verfolgung seyn. Den Beschluß dieses, in äußerst heftigen Ausdrücken abgefaßten Aktenstücks, macht ein Verzeichniß aller derjenigen Vergehen, die vor das Forum des Kriegsgericht gehören sollen. Hiernach soll jeder, der ein Pamphlet gegen die Infantin Isabella erscheinen läßt, jeder, der ihr ihre Souverainetäts-Rechte streitig machen will, jeder, der durch Geld- oder sonstige Versprechungen für den Infanten Don Carlos wirbt, jeder, der eine Korrespondenz zu diesem Zwecke unterhält, jeder endlich, der zu einem Aufruhr Anlaß giebt, wodurch die öffentliche Ruhe gestört wird, sofort vor das Kriegsgericht gestellt werden. — Von der östlichen Gränze meldet das Journal de Paris, angeblich nach einer Depesche aus Perpignan vom 24sten, daß am 23sten in Barcelona und am 24sten in Gerona noch Alles ruhig gewesen sey.

Paris, vom 27. Oktober. „Die Regierung hat," wie der Moniteur und das Journal de Paris melden, auf außerordentlichem Wege Depeschen aus Madrid vom 20sten erhalten. Man war um diese Zeit noch immer ohne Nachrichten von dem Infanten Don Carlos, und seine Anhänger wie seine Gegner waren in gleichem Maße darüber verwundert, daß kein Manifest, keine Proklamation irgend einer Art erscheine, woraus sich seine eigentlichen Absichten ergäben. Nichtsdestoweniger war durch ein Dekret vom 17ten, publizirt in der Hof-Zeitung vom 19ten und motivirt durch den Umstand, daß nur allzu entscheidende Thatsachen den Entschluß des Infanten, den Thron der Königin Isabella zu usurpiren, außer Zweifel stellten, die Einziehung aller seiner Güter verfügt worden. (Wir werden dies Dekret morgen ausführlich mittheilen.) Ein anderes Dekret, gleichfalls vom 17ten, ernennt den Brigadier Latre zum General-Polizei-Intendanten. Madrid war vollkommen ruhig, und in den südlichen Provinzen wie im Centrum Spaniens hatte keine Bewegung stattgefunden*). In Santander war ein Aufstand mit leichter Mühe unterdrückt worden. Hier wie in Barcelona, Taragona, Reuß und in einigen anderen Städten haben die Lokal-Behörden es übernommen, Stadt-Milizen für die Königin zu errichten, die ihrerseits diese Maßregel gebilligt hat. Der General Sarsfield hat den Befehl erhalten, sich mit 4 Infanterie-Regimentern, 6 Kanonen und einiger Kavallerie nach den Baskischen Provinzen zu begeben; er wurde am 21sten oder 22sten in Burgos erwartet. Der bisherige Spanische Minister bei Dom Miguel, Herr von Cordova, ist abberufen worden." — In einem anderen Artikel sagt das Journal de Paris: „Einer Depesche aus Perpignan vom 25sten d. M. zufolge, hat bei Reuß ein Aufstand stattgefunden, der jedoch durch die Linien-Truppen sofort unterdrückt worden ist. Barcelona war am 24sten und Gerona am 25sten vollkommen ruhig. Ein Privat-Schreiben aus Bordeaux spricht von einem bei Tolosa zwischen El Pastor und den Karlisten stattgehabten unbedeutenden Gefechte." — Ein dritter Artikel endlich des Journal de Paris lautet folgendermaßen: „An der heutigen Börse hatte sich das Gerücht von einem Aufstande in Madrid verbreitet. Die Regierung hat keine solche Nachricht erhalten, die ihr doch gewiß durch den Telegraphen zugegangen wäre. Man kann daher jenes Gerücht als völlig ungegründet betrachten. Den letzten Nachrichten aus Madrid zufolge, erfreute sich diese Stadt vielmehr noch immer der vollkommensten Ruhe."

Briefe aus Bayonne vom 22sten enthalten Folgendes: „Ein Courier der Englischen Gesandtschaft in Madrid, der diese Stadt am 16ten verlassen hatte, traf am 18ten in Burgos ein, nachdem er hinter dieser Stadt von den Karlisten, unter der Anführung des Pfarrers Merino, angehalten worden. In Burgos fand er eine 3000 Mann starke Garnison, die der Kommandant dieser Stadt jedoch nicht für zahlreich genug hielt, um damit dem Feinde entgegenzugehen; er erwartete daher noch die Ankunft des Generals Sarsfield, der mit einem Corps von 4000 Mann über Valladolid im Anmarsche war. Da der Courier sich bald von der Unmöglichkeit überzeugte, seine Reise auf Vittoria fortzusetzen, indem der Feind noch immer Quintanapalla besetzt hält, so entschloß er sich, den Weg nach Santander einzuschlagen, um sich hier nach Bayonne einzuschiffen. Unterweges wurde er aber angehalten und nach Bilbao abgeführt, wo man ihn 24 Stunden festhielt. Nach einer Unterredung mit dem Marquis Valdespina setzte er, mit einem Geleitsbriefe versehen, die Reise nach Bergara fort, wo er die Karlisten in bedeutender Anzahl fand, und gelangte endlich am 20sten Nachmittags glücklich nach Tolosa. Hier sprach er den General Castannos, der nicht mehr als 600 Mann beisammen hatte. Diesseits Tolosa gerieth er aufs Neue den Karlisten in die Hände, die ihn jedoch nach Vorzeigung seines Geleitsbriefes nicht weiter aufhielten, so daß er gestern (21sten) Mittags wohlbehalten hier in Bayonne eintraf. Er führte Depeschen des Grafen von Rayneval mit sich, die sofort per Estafette nach Paris befördert wurden. Nach der Aussage dieses Couriers herrscht in Burgos eine solche Gährung, daß diese Stadt von Truppen gar nicht entblößt werden kann, wenn man sich nicht auf einen allgemeinen Aufstand gefaßt machen will. Bilbao fand der Courier unter seinen neuen Behörden vollkommen ruhig. Bei seiner Abreise aus Madrid glaubte man, daß der Infant Don Carlos noch immer in Alcantara krank darnieder liege. Uebrigens herrschte Ruhe in der Hauptstadt; dagegen war man für ganz Alt-Castilien besorgt, wo sich, wie man wußte, bereits zahlreiche Guerillas, und namentlich eine sehr starke unter der Anführung des Pfarrers Merino, (angeblich 400 Mann mit 40 Pferden) gebildet hatten. Die Straße zwi-

*) Wie stimmt dies, fragt der Messager des Chambres, mit der erst Tages zuvor von dem Moniteur gegebenen Nachricht, daß der Pfarrer Merino Castilien bearbeite.

schen Madrid und Burgos ist daher sehr unsicher. Merino hat sämmtliche Bewohner der unter dem Namen der Sierra de la Pesquera bekannten Gebirgskette auf seiner Seite."

Das Journal des Debats giebt heute ebenfalls nach dem Memorial bordelais die Nachricht von der Entlassung der Herren Zea-Bermudez und Cruz, fügt jedoch zugleich hinzu, daß ihm dieselbe um so unwahrscheinlicher sey, als die Madrider Hof-Zeitung vom 19ten derselben mit keiner Sylbe erwähne.

Die Madrider Zeitungen sind auf dem gewöhnlichen Wege gestern zum viertenmale ausgeblieben, woraus sich klar ergiebt, daß die Post-Verbindung von der Grenze bis zur Hauptstadt unterbrochen ist, und daß die im Aufstande begriffene Partei nur Couriere passiren läßt.

Großbritannien.

London, vom 25. Oktober. Der Widerstand gegen die Bezahlung der Assessed taxes, bisher mit Allem, was er Lärmendes hatte, auf die Versammlungs-Lokale der verschiedenen Vereine beschränkt, beginnt jetzt in tumultuarischen Straßenscenen auszubrechen. Gestern wurde ein Theil der Hauptstadt (Marylebone) durch einen solchen Volksauflauf beunruhigt. Von Herrn Savage, bisher als einer der eifrigsten Opponenten gegen die Bezahlung der gedachten Steuern bekannt, und von einem anderen Handwerker, Brain, sollten die Rückstände der Taxen polizeilich beigetrieben werden. Der Unter-Offiziant des Sherifs fand sich mit seinen Leuten um 9 Uhr Morgens bei Brain ein, und nahm mehre seiner Sachen bis zum Belaufe von 11 Pfund in Beschlag. Die Sachen wurden auf einen Wagen gepackt und zum Auktionator gebracht. Der Beamtete ging darauf zu Savage, nahm auch bei diesem verschiedene Gegenstände zum Belauf von 35 Pfund weg, und wollte sie gleichfalls einpacken. Da protestirte Savage gegen das Verfahren als gesetzwidrig, und rief, zufolge Uebereinkunft, 6 Mäkler herein, um durch sie das gepfändete Gut taxiren zu lassen. Kaum war dies bekannt geworden, so füllte sich die Straße mit Menschen, die begierig auf den Ausgang der Procedur warteten, und lärmend und heftig ihre Mißbilligung äußerten. Die Polizei-Wächter, durch das laute und anhaltende Geschrei aufmerksam gemacht, eilten, sobald sie das hörten, herbei, und es gelang ihnen, die aufgeregten Gemüther zu beruhigen und Gewaltthätigkeiten zu verhindern. Um 11 Uhr aber wurde eine große Fahne mit der Inschrift: „Das Volk von Marylebone" in der Mitte der Straße aufgepflanzt, und der Volkshaufe nahm mit jeder Minute zu, noch aber wurde keine Gewalt angewandt. Um 12 Uhr fuhr der Wagen mit den gepfändeten Sachen ab, und mehre Leute folgten ihm nach. Kurze Zeit darauf machte der Haufe einen Angriff auf den Transport, die Offizianten ergriffen die Flucht und der Wagen fiel den Siegern in die Hände. Er wurde sofort zu Herrn Savage zurückgebracht, und auch der Inhalt wäre wahrscheinlich ausgepackt und wieder an Ort und Stelle gebracht worden, wenn nicht Herr Savage selbst sich standhaft geweigert hätte, ihn in Empfang zu nehmen. Die Sachen wurden deswegen in einem gegenüber liegenden Packhause niedergelegt. Der Eigenthümer des Wagens, ein gewisser Pope, da er sah, daß die Sachen alle herausgenommen waren, wünschte jetzt sein Fuhrwerk aus der Straße herauszuschaffen; aber kaum hatte er den halben Weg zurückgelegt, so rannte ihm ein Frauenzimmer entgegen, hielt das Pferd an und kehrte das ganze Fuhrwerk um. Das war das Signal zu einem allgemeinen Angriff; der Pöbel zertrümmerte die Seitenwände des Wagens mit großen Steinen; es entstand Verwirrung und Getümmel, und die Krämer in der Straße schlossen ihre Läden. Das Pferd wurde dem Eigenthümer weggenommen, und der Wagen in wenigen Minuten in tausend Stücken zerschlagen. Ein Theil der Polizei eilte aufs neue herbei, kam aber zu spät. Die Zerstörungsscene war vorüber und der Eigenthümer des Wagens war froh, sein Pferd lebendig aus dem Getümmel gerettet zu haben. Dem Herrn Savage wurden nachher die ihm abgepfändeten Sachen gegen Stellung einer Bürgschaft zurückgegeben. — Unsere öffentlichen Blätter beschäftigen sich viel mit Kommentirung dieses Vorfalls, der, so unbedeutend er auch ist, dennoch, wenn er Nachahmung findet, dazu beitragen kann, dem Widerstande gegen die Assessed taxes einen noch ernsteren Charakter zu geben.

London, vom 26. Oktober. Im gestrigen Börsen-Bericht der Times heißt es: „Die Rede des Königs von Holland ist an der Börse in einem etwas ungünstigen Licht betrachtet worden und hat eher ein geringes Fallen in den Preisen der Holländischen Obligationen und der Consols zur Folge gehabt.

Hull, vom 26. Oktober. Ein Correspondent in London schreibt: „General Mina, der sich jetzt hier befindet, hat mich ermächtigt, dem Gerüchte zu widersprechen, daß er der Königin-Regentin von Spanien seine Dienste angeboten habe. Dieser alte General, so wie Admiral Valdez, Agostino Arguelles, Torreno und die übrigen, hier und in Frankreich im Exil befindlichen Spanischen Patrioten, haben beschlossen, sich nicht eher als im Falle großer Noth einzumischen und dann auch nur unter der Zusage, daß Spanien eine Repräsentativ-Regierungsform und Geschwornengerichte erhalten solle. — Ich kann aus zuverläßiger Quelle melden, daß die Britische Regierung einen starken Protest wider ein Einrücken Französischer Truppen in Spanien eingelegt habe."

Belgien.

Brüssel, vom 26. Oktober. Das Ministerium erhielt vorgestern eine Depesche, wodurch die Holländische Regierung um die Wieder-Aufnahme der Unterhandlungen über den Umwechsel der Mästrichter Garnison in Zonhoven anhält. Es brachte sie hieher ein als Courier vom General Hurel abgesandter Ober-Offizier. Man vernimmt, daß demzufolge einige beabsichtigte neue Bewegungen im Heere eingestellt worden.

Es ist wegen Wieder-Anfanges der Zonhovener Conferenzen eine Depesche vom Kriegs-Amte an General Hurel abgegangen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, den 10. October. Am Tage nach dem am 21. v. M. auf der Ebene von Haidar Pascha auf der asiatischen Küste Statt gefundenen Manöver hielt Se. Hoheit Musterung über die vor Beschilatsch geankerte türkische Flotte, welche die ganze Zeit hindurch flaggte, und den Großherrn mit Salven begrüßte. Der Großadmiral Tahir Pascha gab an diesem Tage dem Sultan ein Gastmahl an Bord des Dreideckers Mahmudie, dem auch die Großen des Reiches beiwohnten.

Am 5. d. M. fand in dem Thale der süßen Wässer (Kiahatchane) ein Artilleriemanöver statt, welches Halil Pascha, als General dieses Corps, veranstaltete, und dem Sultan zu Ehren mit vielen Festlichkeiten verband, zu denen auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Hoheit auch die Botschafter und Gesandten von

Oesterreich, Rußland, Großbritannien, Frankreich und Preußen, dann die Gemahlinnen des englischen Botschafters und die am 2. d. M. in der Hauptstadt angelangte Gemahlinn des k. k. außerordentlichen Gesandten Freiherrn von Stürmer geladen wurden. Nachdem alle fremden Minister angekommen waren, wurde die Gesellschaft in die geschmackvoll ausgestatteten Gemächer des großherrlichen Lustschlosses eingeführt, und mit Erfrischungen bewirthet. Bald darauf erfolgte die Einladung, sich in den Audienzsaal zu begeben, wo Sultan Mahmud im Beisein der hohen Serail- und Staatswürdenträger einige Worte an die anwesenden Repräsentanten der fünf großen Mächte richtete und sie das Manöver zu besichtigen einlud, nach dessen Beendigung der Sultan und das diplomatische Corps in das Lustschloß zurückkehrten, vor welchem nun allerhand Seiltänzerkünste producirt wurden, um Se. Hoheit und die Gesellschaft bis zum Mittagsmahle zu unterhalten. Dies fand um 4 Uhr Statt, und das anwesende diplomatische Corps sowohl als die türkischen Minister, worunter sich auch der Großvesir befand, saßen an einer, nach europäischem Geschmacke prachtvoll ausgeschmückten Tafel, welche in einem der Säle des großherrlichen Pavillons gedeckt war. Während des Gastmahls öffnete sich plötzlich eine Saalthüre, Sultan Mahmud trat ein, und machte langsamen Schrittes die Runde um die Tafel, wobei Se. HH. die Minister und zwei anwesenden Damen (die Gemahlin des englischen Botschafters war durch Unpäßlichkeit verhindert zu erscheinen) mit besondrer Freundlichkeit grüßte. Der französische Botschafter brachte nun im Namen seiner anwesenden Collegen die Gesundheit des Sultans aus, und die ganze Gesellschaft ließ einen dreimaligen Vivatruf ertönen, worauf die Gesellschaft sich einschiffte, um nach Pera, Terapia und Bujukdere zurückzukehren. Se. Hoheit hatten den Befehl ertheilt, daß kleine Barken mit Fackeln den Gesandschaftsschiffen voranfahren sollten, um einem möglichen Unfalle bei der großen Menge von kleinen Fahrzeugen und dem Dunkel der Nacht vorzubeugen. Bei diesem Feste war noch der Umstand bemerkenswerth, daß die beiden Prinzen Abdül Meschid und Abdül Aziz zum erstenmale, sowohl im Saale, wo der Großherr das diplomatische Corps empfing, als bei dem Manöver erschienen und sogar Sr. Hoheit zu Pferde folgten.

Am 28. v. M. sind der bei der kaiserl. russischen Gesandtschaft als Dolmetsch verwendete wirkliche Staatsrath Fürst Telemach Handscherli, Sohn des ehemaligen Hospodars der Walachei, und der erste Dolmetsch derselben Gesandtschaft, Hr. Pisani, in das Serail gerufen worden, wo ihnen Se. Hoheit bei einer ihnen zu diesem Besuch ertheilten Audienz das türkische Ehrenzeichen (Nischani-iftihar) verlieh und sich in sehr wohlwollenden Ausdrücken über ihre zum Besten der Pforte geleisteten Dienste äußerte.

Vor Kurzem ist der Redakteur des Moniteur Ottoman, Hr. Blacque, der eine Reise zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Brussa unternommen hatte, nach Konstantinopel zurückgekehrt, und Sonnabend den 5. d. M. ist wieder ein Blatt der obgedachten Zeitung ausgegeben worden, welches jedoch nur die Uebersetzung alter Artikel, die mittlerweile in der türkischen Zeitung bekannt gemacht worden waren, enthält. — Die zwei neueren Blätter dieser letztern Zeitung enthalten bloß die ausführliche Beschreibung der Reise des Sultans nach Gemlik, der Manöver in St. Stefano und Haidar-Pascha und der Flottenmusterung, so wie der dabei stattgefundenen Festlichkeiten.

Am 9. d. M. wurde der Nasir von Galata und Pera und Director des Hafenamtes (Liman-Odassi), Sarim-Bey, seines Amtes entsetzt. Beide Stellen sind dem Kapudan-Pascha übertragen worden.

In Triest eingelaufene Nachrichten aus Alexandria melden: „Mehmed Ali ist am 4. September nebst seiner ganzen Flotte von der Insel Candia nach Alexandria zurückgekommen. Er lief an Bord einer Fregatte in den innern Hafen ein; die übrigen Schiffe blieben außerhalb der Rhede, um Manövers auszuführen. Der Vicekönig wurde von sämmtlichen Forts und von den Batterieen aller auf der Rhede liegenden Kriegsfahrzeugen mit Salven begrüßt, und am Landungsplatze von den Behörden und einer großen Anzahl von Franken bewillkommt und bis zu seinem Palaste begleitet. Am folgenden Tage empfing er die Aufwartung des gesammten Consularcorps, so wie der Civil- und Militairbehörden. Dem Vernehmen zufolge war Mehmed Ali gesonnen, in einigen Tagen nach Cairo, und vielleicht von dort nach Oberägypten abzugehen. Ueber den Zweck dieser Reise hat nichts verlautet; vielleicht dürfte derselben die neue Expedition zum Grunde liegen, welche der Vicekönig gegen die aufrührerischen Stämme von Dschidda ausrüstet, oder daß er sich durch eigenen Augenschein von dem Zustande des Erntee-Ertrags zu unterrichten wünscht, welcher, wie man besorgt, gering ausgefallen sein dürfte.

Aus Alexandrien melden uns die neuesten Briefe wenig erfreuliches. Etim Efendi, der von der Pforte mit dem Auftrage nach Alexandrien geschickt worden war, mit dem Aegyptischen Gouvernement hinsichtlich des Tributs zu unterhandeln und denselben festzustellen, kommt in seinem Auftrage keinen Schritt vorwärts, obgleich er sonst aufs ausgezeichnetste behandelt wird. Er soll wegen dieser Verzögerung endlich ernstliche Vorstellungen gemacht, hierauf aber von Mehemed Ali eine Antwort folgenden wesentlichen Inhalts erhalten haben: „Daß, da seine Finanzen dermalen durch Erschaffung und Erhaltung einer großen Armee und ansehnlichen Flotte äußerst belastet seyen, von einer Tributleistung jetzt keine Rede seyn könne, um so weniger als diese Rüstungen nur den Zweck haben, den bedrohten Mohamedismus zu retten und zu schützen, dieselben folglich im Interesse aller Moslims wie des Sultans gemacht worden seyen.“ Man behauptet sogar, daß der Vice-König auf diesen Grund hin, selbst vom Sultan eine Beisteuer verlangt habe! — Wir werden nun sehen, wie die Pforte oder vielmehr Rußland, diese trotzige Antwort des klugen Ali aufnehmen wird; sie dürfte leicht zu neuen Verwickelungen führen.

Schweiz.

Zürich, vom 23. Okt. Folgendes ist die Anrede Sr. Exc. des Hrn. Amtsbürgermeister Johann Jakob Heß bei der Vertagung der Sitzungen der ordentlichen Tagsatzung des Jahres 1833 am 16ten Weinmonat 1833:

„Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herren! Eidgenossen! Theuerste Freunde und Brüder! Ich hatte mir einst vorgenommen, am Schlusse der diesjährigen Tagsatzungsverhandlungen mich über dieselben ausführlich auszusprechen und das Ergebniß der gemachten Erfahrungen zu künftiger Benutzung herauszuheben. Ich verzichte heute ausdrücklich darauf, und zwar wesentlich aus dem Gesichtspunkte, weil nicht eine Auflösung, eine gänzliche Beendigung, sondern nur eine Vertagung der weitern Verhandlungen ausgesprochen werden mußte, und somit eine Fortsetzung derselben noch gedenkbar bleibt. Ich werde Sie, Hochwohlgeborne, daher nicht mit einem langen Abschiedsvortrage über den Zustand der Eidgenossenschaft und

mit einem freundeidsgenössischen Lebewohl entlassen. Die dießjährige ordentliche Tagsatzung trat in einem Augenblicke zusammen, wo von allen Seiten sich drohende Gewitter aufthürmten, welche für unser theures Vaterland sehr gefährlich zu werden schienen, und selbst der entschlossenste Vaterlandsfreund konnte sich nicht bergen, daß wenig Hoffnung vorhanden war, in Zeit von einigen Monaten wieder die ganze Eidsgenossenschaft bei Berathung über Bundesangelegenheiten vereinigt zu sehen. Wir verzichteten beinahe alle darauf: die einen, weil sie erwarteten, es werde bald ein kräftiger neuer Bund entstehen, der dann die Eidsgenossenschaft vollständig, aber vielleicht erst nach Jahren wieder vereinigt haben würde; die andern, weil sie glaubten, es werde die Erfahrung der Unmöglichkeit des Abschlusses eines solchen Bundes wieder alle zu dem alten Bunde vereinigen und zurückführen; die dritten, weil sie, durch eigene traurige Mißgriffe im eigenen Kanton entzweit und getrennt, vor Allem auf irgend ein Wunder hofften, das ihnen helfen und beistehen werde; vielleicht die vierten sogar, weil ihre Wünsche schon länger auf eine Trennung von der Eidsgenossenschaft gerichtet waren. Wir täuschten uns alle. Die Krisis trat ein. Statt eines neuen Bundes fand die große Mehrheit der Eidsgenossen eine Kraft in dem alten Bunde, welche nur diejenigen ahnen konnten, die stets neben dem geschriebenen Bunde in dem Geiste des Volkes eine Verbrüderung voraussetzten, welche eine Auflösung der Eidsgenossenschaft, Gott sey Dank, jederzeit unmöglich machen wird. Allein eben so sehr täuschten sich diejenigen, welche eine starre Rückkehr zum alten Bunde verlangten. Die Kraft, welche aus dem alten Bunde plötzlich hervorging, war der Geist, den keine starren, veralteten Formen mehr zu fesseln vermögen. Seine Lehre spricht laut: daß ohne ein verbessertes, kräftiges Band es keinen dauerhaften Frieden mehr geben kann; aber dieses Band wird vielleicht nun allerdings nicht mehr auf demjenigen Wege sich ausbilden, auf welchem wir alle es vergeblich gesucht oder gefürchtet haben. Dem großen Neuerer, der alles verschl ngenden (?) und in veränderter Gestalt kann Niemand widerstehen! Am bittersten täuschte sich die dritte Partei in der Eidsgenossenschaft, u. wir wollen hoffen, die Erfahrung, welche sie gemacht hat, werde den wohlthätigen Einfluß auf sie haben, daß sie eidsgenössischen Rath und eidgenössisches Recht jeder sogenannten Konsequenz zu rechter Zeit vorziehen werde. Von der vierten, als der kleinsten aller dieser Parteien, spreche ich darum nicht gerne, weil diejenige nie eine Schweizerische Partei seyn kann, welche sich von der Eidsgenossenschaft zu trennen wünscht. Wir wollen hoffen, auch sie werde aus dem schweren Traume, in welchem sie noch etwas befangen ist, bald mit freundlicher und milder Gesinnung ganz aufwachen, alle ihre Bundespflichten getreu erfüllen und den Brüdern wieder ganz versöhnt die Hand bieten; sie quält sich selbst am längsten, je länger sie zaudert, von Herzen eidsgenössisch zu seyn. — So stehen wieder Abgeordnete aller 22 Kantone der Eidsgenossenschaft bei einander, wir wollen hoffen, in Freude und Leid als Brüder und Bundesgenossen. Ein bedeutende Gefahr drohender Zustand ist schnell vorübergegangen. Die Ruhe ist im Innern hergestellt. Die höchste Pflicht aller Eidsgenossen ist, darauf zu denken, wie sie dauernd gesichert und festgestellt werden könne. Ich sprach mich vorhin schon aus; dieses wird nie ohne eine gründliche Verbesserung der Bundesverhältnisse geschehen, und diese Verbesserung wird nun schneller vorschreiten, als wir vielleicht alle denken. Glauben Sie nicht, daß ich dabei voraussetze, es werde nun eine stürmende Revolution entstehen, und aus dieser werde der Phönix der Eidsgenossenschaft hervorgehen. Nein, das Volk der Eidsgenossenschaft ist zu vernünftig zu solchen Stürmen, und ich fürchte sie jedenfalls nicht, denn „vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Volk erzittere nicht!“ Ich halte dafür, aus dem Geiste der Institutionen der regenerirten Kantone werde ein rein eidgenössischer Sinn für ein besseres, kräftiges Bundesverhältniß sich schneller entwickeln, als niemand glaubt, und niemand werde auf der Dauer diesem zu widerstehen vermögen. Der Begriff der Rechtsgleichheit hat feste Wurzeln gefaßt in dem Geist des Volkes aller Kantone, und dann auch der Bund gebührende Rechnung tragen müssen. Unaufhaltsam ist diese Lehre gleich derjenigen der Freiheit des Glaubens, und wenn sie schon stille zu stehen scheint, so arbeitet sie nur desto kräftiger in der Tiefe der Gemüther. — Mit der nämlichen Kraft, wenn schon oft leichter noch zu unterwerfen, arbeitet im Volke, diesem sehr verständlich und einleuchtend durch materielle Interessen, eben so die Forderung eines unbedingt freien Verkehrs, und jede Hemmung, die ihm im Wege steht, straft immer am Ende denjenigen, der sich nicht bestrebt, die Hemmung schnell zu beseitigen. Auch hier werden Sie die Erfahrung machen, daß man in jedem Kanton bald mehr und bald minder, langsamer oder schneller dem Grundsatze huldigen muß. Und wie dieser Grundsatz die Kantone bezwingt, so muß sich auch der Bund demselben unterwerfen. Oder glaubten Sie, es sey dem Einzelnen möglich zu widerstehen, wenn freier Verkehr, freier Handel und Wandel, freie Niederlassung und dergleichen mehr, in dem größten Theile der Schweiz, in den meisten Kantonen anerkannt sind? Glauben Sie nicht, eigener Nachtheil und das selbststeigende Bedürfniß würde klug machen? Wer diese Fragen noch verneinen wollte, den mache ich auf etwas aufmerksam, das Sie alle kennen, und das sind die schönen und herrlichen Straßenzüge über unsere Alpen. Wer hätte es möglich geglaubt, daß Uri und Graubündten mit so ungeheuerm Kostenaufwand solche Straßen erbauen würden? Durch solche Straßen werden aber auch die Institutionen in den Kantonen allmählig verbessert, und wir wollen hoffen, am Ende auch der Bund. Dieses allmählige Besserwerden der Kantone und des Bundes geht freilich sehr langsam, allein nur anscheinend langsam, denn es bereitet alles vor, und zum Schrecken vieler, welche die Zeit nicht begreifen, wird auf einmal das Neue da stehen, wenn sie sich nicht entschließen, zu rechter Zeit sich auch zu bewegen und diesem entgegenzugehen. Wer die Ruhe im Innern festhalten will, gedenke daher dieser Lehre, und gehe vorwärts im eigenen Kanton! Kaum ein Kanton ist in der Revision hierin schon so weit vorgerückt, als die Zeit es erfordert; in jedem ist aber die Bewegung beinahe sichtbar; viele schwanken und einige sträuben sich sogar; allein vergeblich ist das Widerstreben. In dem einen Kanton hat der erstere der angeführten Grundsätze, im andern der zweite die meisten Fortschritte gemacht. Tragen Sie Sorge, daß das Fortschreiten beider im Gleichgewicht nicht nur die Ruhe, sondern auch den Wohlstand unsers schönen Vaterlandes befördere, und Sie werden den Bund der Eidgenossen heben und sicher stellen im Innern!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 260 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 5. November 1833.

(Fortsetzung.)

Der Bund muß aber auch gegen das Ausland festgestellt werden, und hier stoßen Sie bei dem alten Bunde auf die größte Schwierigkeit. Seine Kraft bestand in der sogenannten vis inertiae, der Macht der Unthätigkeit, und diese genügte so lange, als man uns im Frieden ließ. Bei jedem Stoße aber von Außen stürzte unsere Kraft zusammen, und diesem Uebel werden Sie nie gründlich abhelfen, bis Sie sich entschließen, eine, auf gerechter Basis ruhende Bundesgewalt aufzustellen. Darum verlangte Bern, dieser Stern erster Größe in unserem Kreise, dieser Kern unserer Bundesgewalt gegen äußere und innere Feinde, bei einer Bundesrevision Feststellung der Rechte durch einen Verfassungsrath. Auf gerechter Basis muß die Bundesgewalt beruhen, sonst verliert der Große, wie der Kleine, alles Zutrauen zum Bunde. Diese Bundesrevision geht nun nicht bloß aus den einzelnen Kantonen leise hervor; nein, diese sollten bevollmächtigte oder instruirte Tagsatzungen und Kantone in Zeiten vornehmen, sonst laufen sie Gefahr, entweder unter fremdes Joch, oder unter das eben so empfindliche einer sogenannten Diktatur der vorörtlichen Kantone zu gerathen. Bedenken Sie wohl, ob auf die Länge unser veraltetes System bestehen könne. Das Spiel ist gewagt. Wäre das Ausland so feindselig, wie man es oft schildert, wahrlich, wir waren schon längst in gefährlicher Lage. Trauen Sie daher der persönlichen Kraft einzelner Staatsmänner nicht zu viel zu, suchen Sie schützende Institutionen! Wir können keine Rolle spielen gegenüber der fremden Diplomatie von Europa. Ein Glück wäre es für uns, sie würde uns ganz fremd seyn, und wir würden allein in unsern Verhältnissen leben können. — Die Vororte will ich Ihnen nicht gefährlicher darstellen, als sie sind; sie werden sich gewiß bestreben, immer rein Eidgenössisch zu handeln; aber fragen darf ich doch: ob Sie alle beruhigt über diese Stellung der Zukunft entgegensehen? — Unserm Wehrstand sollen wir eben so mehr Sorgfalt widmen, und ist unser Heer auch nicht so zahlreich und so brillant gerüstet, wie diejenigen monarchischer Staaten, so hat man doch nirgends den Muth der Schweizer in Zweifel gezogen, und mit diesem Muth und der Begeisterung, welche die Freiheit jeder guten Sache verleihet, dürfen wir immer entschlossen und auf das Völkerrecht uns stützend, dem Ausland entgegentreten, wo solches unser Recht achten will.

„Hochgeachtete Herren, theuerste Eidsgenossen und Freunde! Ich glaubte mich nach einer so merkwürdigen Krisis, die wir mit einander durchgelebt haben, verpflichtet, als Präsident der Tagsatzung den wahren Zustand der Eidsgenossenschaft etwas näher zu bezeichnen. Würdigen Sie denselben in Ihren Kantonen, und vergessen Sie nicht, was heilige Pflicht ist, in Zeiten abhelfend vorzubereiten. Ich nehme nun Abschied von Ihnen, hochwohlgeborne, hochgeachtete Herren! mit Vorbehalt eines entschlossenen und selbst freudigen Wiedersehens, wenn plötzlich uns neue Gefahr und Noth drohen sollten. Wir haben uns beinahe alle in einem Augenblicke kennen gelernt, der große Gefahr zu drohen schien, und wir freuen uns gewiß alle noch lange dieser Erfahrung, die wir gemacht haben. Wir haben Eidsgenossen zu finden gewußt, und wir werden gewiß die Stimme der Einzelnen, wenn sie auch in entfernten Theilen unsers Vaterlandes spricht, jederzeit wieder erkennen. Der Wille, der uns alle belebe, war rein, und mag auch die Parteiwuth ihn noch öfters bezweifeln und bekritteln, so weiß doch jeder Rechenschaft zu geben und wird vor jedem Richter fröhlich auftreten. Das unbestechliche und unparteiische Gericht der Geschichte wird einst alles unbefangen prüfen und zeigen, wo auch wir als Menschen irrten; allein ich bezweifle sehr, daß der reine, ächt eidsgenössische Wille dabei auch nur einen Augenblick verkannt werden wird, und diese Ueberzeugung, diese frohe Erwartung der Zukunft mag uns über die Verkennung und Mißkennung der Gegenwart trösten. Noch keine Tagsatzung hatte so vieles Lob und so vielen Tadel gefunden. Ihre Leistungen waren aber auch nicht gewöhnlicher Art und Natur; es steht nicht an uns, sie selbst zu würdigen. Was ich hingegen besonders herauszuheben mich pflichtig finde, das betrifft allervorderst den unermüdeten, kräftigen Beistand, welchen alle die einzelnen Mitglieder der Gesandtschaften, die zu Kommissions-Arbeiten aufgefordert wurden, geleistet haben. Den Kenntnissen, Talenten und dem unermüdeten Fleiß der betreffenden Bericht-Erstatter haben wir manche treffliche Arbeit zu danken. Wenn ich einzelne Männer nennen und herausheben würde, so könnte ich leicht ungerecht gegen andere werden; ich werde daher Niemanden besonders nennen, aber allen mit einander mit schlichten, einfachen Worten im Namen des Vaterlandes herzlich danken. Die Verdienste, die sie sich erworben haben, werden gewiß auch in ihren Kantonen noch besondere Würdigung und gerechte Anerkennung finden. Endlich sey mir vergönnt, auch noch meiner Person selbst zu gedenken, die ich sonst so gerne ganz übergangen hätte, allein ich bin Ihnen allen persönlich so vielen Dank für Nachsicht und Wohlwollen, welche Sie mir bei jeder Gelegenheit geschenkt haben, schuldig, daß ich höchst undankbar in Ihren Augen erscheinen müßte, wenn ich nicht meine innige Anerkennung für Ihren Beistand und Ihre Leitung aussprechen würde. Glauben Sie mir, diese ordentliche Tagsatzung wird mir schon darum unvergeßlich bleiben, weil sie mich in Verbindung mit so vielen trefflichen Eidsgenossen brachte, deren Freundschaft und Wohlwollen mir unschätzbar ist. Verzeihen Sie mir gütigst, wo es mir nicht gelang, Ihren Erwartungen zu entsprechen; auch hier fehlte es sicher nie an dem guten Willen. Leben Sie wohl, kehren Sie glücklich in den Schoß Ihrer heimathlichen Kantone zurück, und bringen Sie denselben den Frieden und die Eintracht, nach welcher wir alle streben! Die Vertagung der Sitzungen der ordentlichen Tagsatzung vom Jahr 1833 tritt nun Ihren Beschlüssen gemäß ein!

Schwyz, vom 24. Oktober. Am 20. Oktober versammelten sich die verschiedenen Bezirks-Land-Gemeinden zur Wahl ihrer Repräsentanten in den drei höchsten Kantons-Behörden. — Die Wahlen fielen größtentheils auf bisherige Beamtete und Rathsglieder. In den Kantonsrath wurden unter andern mit großem, jubelndem Mehr auch gewählt: Hr. Oberst

und Landes-Statthalter Ab-Yberg, die HH. Siebner Hediger und Stiger und Alt-Rathshr. Friedr. Holdener.

Wir haben in unserm vorgestrigen Blatte bereits mit kurken Worten der Antwort erwähnt, welche den nach Berlin gesandten Abgeordneten von Neufchatel dort zu Theil wurde. Die dießfällige Bekanntmachung des Neufchateler Staatsrathes lautet vollständig also: Der Staatsrath beeilt sich, zur Kenntniß des Landes den Bericht der an den König durch den gesetzgebenden Rath abgesandten Deputirten in den nämlichen Ausdrücken zu bringen, in welchen dieser Bericht durch den Minister Sr. Maj., den gewissenhaften Dolmetscher Ihrer Pläne und Ihres Willens genehmiget ward:

„Der König wird Neufchatels Rechte bewahren, die seinem Herzen theuer sind, und die er nie zum Opfer bringen wird. Der König wird sich nie von den Neufchatellern trennen.“

„Jetzt handelt es sich zugleich davon, die Unabhängigkeit des Fürstenthums, die Souverainetät des Königs, die Aufrechthaltung der Landes-Verfassung und die Bürgschaften seiner Neutralität zu sichern.“

„Bis dahin, daß diese wichtige Angelegenheit, welche das Gemüth Sr. Maj. beschäftiget, und deren Erfolg zu sichern Sr. Maj. am Herzen liegt, ihre Entwickelung erreicht hat, giebt der König den Neufchatellern die ausdrückliche Versicherung, daß er derselben seine ganze Sorgfalt widmen werde. Kurz die Angelegenheit geht ihren Gang.“

Die Deputirten haben bei mehren Gelegenheiten aus dem Munde des Königs den Ausdruck der unveränderlichen Gesinnungen seiner ganz väterlichen Zärtlichkeit für seine Unterthanen von Neufchatel und Valengin empfangen, und sie sind tief gerührt worden von der Sprache, die Se. Maj. mit einer wahrhaft Königl. Huld gegen sie geführt hat. Ehe der König sie verabschiedete, sagte er ihnen noch: „Ich hätte nicht nöthig gehabt, Ihnen zu sagen, daß ich die Neufchateller liebe, denn sie wissen dies gut. Dies sind keine Phrasen. Ich rede zu Ihnen natürlich, von Herzen.“ Seine letzten Worte waren: „Ich rechne auf die Neufchateller, wie sie auf Mich rechnen können.“

Gegeben in dem unter unserm Vorsitz im Schlosse Neufchatel gehaltenen Rath, am 14. Oktober 1833.

Der Präsident Louis de Pourtalès.

Miszellen.

Danzig, vom 16. Oktober. Ein Unteroffizier, ein Capitän d'armes, welcher für sich allein mit Frau und zwei Kindern ein kleines Haus auf dem Rambaum bewohnt, ist im Begriff mit einem Pack Patronen zu seinem Hauptmann zu gehen, um sie diesem zu überliefern. Da tritt ein Schacherjude zu ihm in's Zimmer und will mit ihm handeln; der Unteroffizier raucht während des Gesprächs seine Pfeife, wird aber endlich ungeduldig, nimmt das Pack in die Hand und weist dem Juden die Thür. In dem Momente nun, daß dieser sie öffnet, fällt ein Funke aus der Pfeife auf die Patronen und es erfolgt eine Explosion, deren Kraft jedoch dadurch gemildert wird, daß glücklicherweise Fenster und, wie gesagt, Thüre in dem Augenblicke geöffnet sind; dennoch ist die Wirkung so stark, daß der hintere Giebel des kleinen Hauses zusammenstürzt, mehre Gegenstände aus dem Zimmer auf den Hof geschleudert werden und Unteroffizier, Kinder und Jude auf das furchtbarste zerfetzt werden; alle sind jedoch bis jetzt mit dem Leben davon gekommen, doch noch heute gefährlich krank. Die Frau war zum Glücke in dem Augenblicke der Explosion abwesend.

Elberfeld, vom 24. Oktober. Am 22sten d. Abends ward auf dem alten Wege nach Ronsdorf, am Freudenberge, eine halbe Stunde von hier, der Gummersbacher Bote Konrad Morsbleck, ein Mann von beinahe 60 Jahren und zugleich Familienvater, auf seinem Heimwege von hier nach Gummersbach von Räubershand ermordet. Allem Anscheine nach muß der Raubmörder mit dem Boten einen harten Kampf gehabt haben, denn von dem Kampfplatze bis zu dem naheliegenden Busche zeigten sich Blutstellen. Der Angegriffene war bei dem Eintreffen des Kreiswundarztes noch nicht todt, gab aber am nächsten Morgen seinen Geist auf. Unmöglich war es, ihm das Bewußtseyn nur einen Augenblick wieder zu geben, um ihn nach dem Mörder und den näheren Umständen des Mordes zu fragen. Schrecklich waren seine Wunden, das Stirnbein war durch eine Kugel zerschmettert und starke Schußwunden fanden sich in der rechten Schulter, auf dem Schulterblatt und neben der Schulter in der Gegend der großen Brustmuskel; allem Anschein nach durch mehre Pistolenschüsse entstanden. Von einem Reiter, welcher zufällig dieses Weges kam, wurde der Raubmörder verjagt, und man vermißte bei dem Ermordeten nichts als seine Uhr, seine Brieftasche und einen Theil des Inhalts seiner Taschen; seine Kiepe war jedoch noch unangetastet geblieben. Spätern Nachrichten zufolge will man in der Nähe des Mordplatzes ein Gewehr gefunden haben, und mit Gewißheit behaupten, daß er mit demselben erschossen worden sey. Vielleicht wird dieses Veranlassung geben, den Mörder zu entdecken.

Herr Professor Breithaupt in Freiberg hat (schon im Monat August d. J.) einen neuen Körper von besonders merkwürdigen Eigenschaften, das gediegene Irid, bestimmt. Lange Zeit hielt man das Platin für den schwersten Körper; allein das gediegene Irid ist — wie Herr Breithaupt nachweist — noch um zwei Ganze (23, 5 bis 23, 6) schwerer als das Platin (21, 5). In dem 17. und dem ehestens auszugebenden 18. Hefte des — wegen Unparteilichkeit und sorgfältiger Beförderung seines Zwecks sehr geachteten — „Jahrbuchs für Chemie und Physik,“ das Herr Professor Schweigger-Seidel zu Halle herausgiebt, befindet sich eine Abhandlung des Herrn Professor Breithaupt, aus welcher wir in Beziehung auf die von ihm gemachte Entdeckung Folgendes entnehmen. Herr B. fand den von ihm bestimmten Körper in Körnern aus den Gold- und Platin-Wäschen von Nischno-Tagilsk am Ural, welche ihm einige junge Russen, die in Freiberg studiren, mitgebracht hatten. Dieser Körper besitzt starken und vollkommenen Metallglanz. Aeußerlich ist seine Farbe eine silberweiße, welche stark ins Gelbe fällt; innen eine silberweiße, welche ins Platingrau fällt. „Die Härte, sagt Hr. Breithaupt, ist 8 bis 9 meiner Skale, und deshalb polirt er sogleich die beste Feile. Der Körper dürfte hiernach der härteste aller Metalle und Metall-Compositionen seyn.“ Die merkwürdigste Eigenschaft ist aber sein, das Platin übertreffendes, specifisches Gewicht, was aus mehren Beobachtungen sich ergeben hat. Das fragliche Metall ist demnach mineralogisch eine neue Species. Nach der bis jetzt von Hrn. B. angestellten Untersuchung besteht dasselbe fast blos aus Irid mit sehr wenig Osm; daher hat ihm der Entdecker den Namen gediegen Irid ertheilt. Dieses neue Mineral vereinigt mit der Härte und Schwere, durch die es

alle bekannte Metalle übertrifft, noch zwei andere merkwürdige Eigenschaften: „Es widersteht vollkommen der Einwirkung der Säuren, und ist im hohen, vielleicht im höchsten Grade strengflüssig.“

Von dem Finanz-Kammer-Sekretair König, Deputirten der Stadt Hanau bei dem dermaligen Landtage in Kassel, ist bei Brockhaus in Leipzig ein geistreicher politischer Roman, betitelt: „die hohe Braut“, erschienen, der mit großem Interesse hier gelesen wird.

Die Bayer. Regierung des Obermain-Kreises empfiehlt eine Abkochung des isländ. Moses, bekanntlich auch auf dem Riesen-Gebirge heimisch, als die beste Weberschlichte.

Berlin. Die Anwesenheit des Dichters Karl Immermann aus Düsseldorf, der seit mehren Jahren Berlin nicht besuchte, gehört zu den freundlichsten Erscheinungen, welche der diesjährige schöne Herbst allen hiesigen Freunden der Kunst und Wissenschaft brachte. Ueberall bemühte man sich, einem Manne Beweise der Achtung zu geben, der, neben seinen ernsten Berufs-Geschäften, nie rastet, die Deutsche Literatur mit werthvollen Werken zu beschenken, und der durch sein so eben erschienenes höchst interessantes „Reise-Journal“ sein ausgezeichnetes schriftstellerisches Talent in einer ganz neuen Richtung wiederum bewährt hat. Der hiesige Verein für in- und ausländische Literatur feierte die Anwesenheit des Dichters durch eine zahlreich besuchte Versammlung, in welcher er von vielen seiner alten Freunde festlich begrüßt wurde.

Berlin. Der Londoner Morning-Chronicle zufolge, wird die Englische Schauspieler-Truppe, welche von Herrn Barham Livius engagirt ist, im Auslande Vorstellungen zu geben, und welche Anfangs November von London nach Hamburg abreist, auch bei uns einige Vorstellungen geben. Unter den Künstlern findet man einige bekannte Namen, als: Miß Turpin, die Herren Knowles, Kean (Charles), Wallack. Diese Truppe will auch Petersburg besuchen. Der Unternehmer hat für sein Corps dramatique eigends ein Packetboot gemiethet.

Absoluter Gegensatz der Homöopathie. Ein Blatt von Kentucky giebt an, daß W. B. Hahoway, ein Bürger Kentucky's, welcher vermuthete, von der Cholera ergriffen zu seyn, im Verlauf von wenigen Minuten 450 Gran Calomel, 4 Theelöffel voll rothen Pfefferthee, einen Theelöffel voll Kamphertinktur, einen Eßlöffel voll Terpentingeist, ein Quart Whisky, zwei Eßlöffel von einem stark konzentrirten, aus Myrrhen, Kampher, Opium, Pfeffermünz-Oel und Alkohol zusammengesetzten Reizmittel eingenommen habe, und siehe da, die Cholera sei ausgeblieben, und der andere Anfall auch gänzlich verschwunden, ja der Patient nicht einmal gestorben.

Von Spindler's neuem Roman: „Die Nonne von Gnadenzell“ wird nächstens eine Franz. Uebersetzung erscheinen.

(Auszug aus einer in dem Frankfurter Konversationsblatt mitgetheilten Vorlesung über eine neue, vermuthlich die Preußische, Biographie Friedrichs II.) Friedrich war ein Freund der Preßfreiheit im beschränkten Sinne und ließ selbst die Angriffe auf seine Person ungestraft. Aber jede unberufene Einmischung in die Verwaltung und jede Erörterung der öffentlichen Verhälnisse galt ihm für durchaus unstatthaft. In publicis — dies war damals System — durfte nichts ohne höhere Erlaubniß gedruckt werden. Waren die fremden Flugblätter nicht im Interesse des Königs, so wurden sie ohne weiteres verboten. So erging am 3. Nov. 1778 folgender Befehl: „Da seit dem Anfang der gegenwärtigen Kriegsunruhen einige fremde Zeitungsschreiber sich einer unerlaubten Partheilichkeit gegen den Preußischen Staat schuldig gemacht, so gebieten Se. Majestät hierdurch allen Ihren Unterthanen, weß Standes und Würden sie seyn mögen, alles Ernstes, daß Niemand in Dero Landen die Französischen Zeitungen, die zu Brüssel und Köln herauskommen, und die zu Frankfurt am Main erscheinende sogenannte Reichsoberpostamtszeitung halten, kommen lassen, oder debitiren soll. Wenn Jemand dawider handeln möchte, der soll bei jedem Kontraventionsfall in 50 Dukaten Strafe verfallen.“ —

Man sieht, Friedrich machte wenig Umstände und doch hatte er wahrlich die Publizität nicht zu scheuen. Aber es wohnte in ihm die Ueberzeugung, daß auf dem Wege politischer Aufregung das Glück der Völker nicht zu finden sey. In seinen Briefen an d'Alembert berührt er das Thema oft und stets mit dem richtigen Takt, der ihn nie verläßt. So am 7. April 1772: „Wegen der Preßfreiheit der Spottschriften, die eine unvermeidliche Folge davon sind, gestehe ich, so viel ich die Menschheit kenne, mit der ich mich ziemlich lange beschäftigt habe, daß nach meiner Meinung abhaltende Zwangsmittel erforderlich sind, weil die Freiheit stets mißbraucht wird, also daß man die Bücher einer zwar nicht strengen, aber doch hinreichenden Prüfung unterwerfen muß, um das zu unterdrükken, was die allgemeine Sicherheit gefährdet, oder das Wohl der Gesellschaft, welche Verspottung nicht erträgt.“

Daß es dem König nie eingefallen, den Zeitgeist aufzuhalten, das beweis't die denkwürdige Preisaufgabe, die er im Jahre 1780 durch seine Akademie ausschreiben ließ: „Ob es jemals nützlich seyn könne, das Volk zu hintergehen, oder ob es besser, ihm in allen Dingen die Wahrheit zu entdecken?“ Wer zu freier Erörterung dieses kritischen Themas aufforderte, der gab die „Arcana imperii,“ die Geheimlehre der Herrschaft, den Profanen preis, entfaltete das Panier der Aufklärung, handelte im Bewußtseyn, seiner Monarchenpflicht niemals untreu geworden zu seyn.

Daß Friedrich von der Deutschen Literatur, die grade unter seiner Regierung so reich an bedeutenden Erscheinungen war, irrige Begriffe hatte, ist bekannt und zur Genüge beklagt. Weniger verdenken werden ihm Manche, daß er den Deutschen Gedichten aus dem Mittelalter keinen Geschmack abgewinnen konnte. Als Professor Müller zu Berlin im Jahr 1782 eine Sammlung solcher Poesieen dem König zueignete, erwiederte dieser abschreckend genug: „Hochgelahrter, lieber Getreuer, Ihr urtheilt viel zu vortheilhaft von den Gedichten aus dem 12., 13. und 14. Sekulo, deren Druck Ihr befördert habt. Meiner Einsicht nach sind solche nicht einen Schuß Pulver werth und verdienten nicht, aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Büchersammlung wenigstens würde ich solches elendes Zeug nicht dulden, sondern

herausschmeißen. Das mir davon eingesandte Exemplar mag daher sein Schicksal in der Berliner großen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber demselben nicht Euer sonst gnädiger König." —

Eine der neuesten Nummern (215, vom 29. Okt.) des Berl. Freimüthigen enthält einen sehr interessanten Bericht von W. Alexis, der sich auf einer Reise in Italien befindet, aus Guastalla, welches äußerst obscur gewordene „Sumpfnest" der deutsche Dichter auf- und besuchte, um an Ort und Stelle Erkundigungen über die Geschichte der — Lessing'schen Aemilia Galotti einzuziehen. Natürlich belohnte sich die humoristische Forschung nicht; aber den Bericht darüber zu lesen, ist der Mühe werth. Wir geben hier nur den Schluß: „Wäre nicht Lessing unser Gewährsmann, ich hätte schon an dem Abende (der Ankunft nämlich) gezweifelt an manchen Umständen in der Geschichte von der Aemilia. Was aber soll ich sagen, daß ein gelehrter Guastallaner, den ich den Morgen darum befragte, lächelnd den Kopf schüttelte und mir entgegnete: Lessing in Ehren, der der ausgezeichnetste Kopf und ein großer Dichter seyn möge, so müßte doch die ganze Begebenheit erfunden seyn. Denn erstlich habe nie eine Familie Gallotti in Guastalla gelebt, und zweitens könne sie auch nie in Guastalla gelebt haben, denn um so etwas ersteche sich Niemand, wie denn ein altes Lied, ich glaube von Metastasio mit den Versen ende:

Hab Dank Lucretia für deine Ehr,
Jetzund ersticht sich keiner mehr.

Alle gelehrten Leute können irren. Die junge Guastallanerin, welche am nächsten Morgen unsere Gesellschafterin im Wagen wurde, fragte lächelnd als man ihr die Geschichte von Aemilia erzählte: ob das in unserm Lande Sitte wäre.

Guts-Verpachtung.

Die Sr. Hochfürstl. Durchlaucht, dem regierenden Herzoge zu Anhalt-Dessau zugehörigen, bisher auf herrschaftliche Rechnung administrirten und völlig separirten Güter Stolzenberg und Wormsfelde bei Landsberg a. W. sollen mit den dazu gehörigen sämmtlichen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden, 4334 Morgen 124 □R. Acker, 561 Morgen 46 □R. Wiese, 43 Morgen 118 □R. Gärten, 157 Morgen 25 □R. Weide, ingleichen mit der denselben zustehenden Waldhutung, der Fischerei und Feldjagd, der Schäferei von circa 3000 Stück und dem sonstigen, der bedeutenden Wirthschaft angemessenen Inventario, von Johanni 1834 an auf 14 Jahre an den Meistbietenden, jedoch mit Auswahl unter den Licitanten, verpachtet werden.

Pachtlustige werden daher zu dem hierzu auf
„den 27. November d. J., früh 10 Uhr"
in dem Sessions-Zimmer der unterzeichneten Herzogl. Kammer allhier angesetzten Termine zur Abgabe ihrer Gebote mit dem Bemerken eingeladen, daß Nachgebote nicht angenommen werden, unbekannte Bieter zur Sicherung ihres Gebots 500 Rtlr baar oder in sichern Documenten zu deponiren haben, die nähern Nachweisungen und Pacht-Bedingungen aber abschriftlich gegen die Gebühr von der hiesigen Kammer-Kanzlei mitgetheilt werden, auch bei derselben, so wie auf dem Herzogl. Gute zu Stolzenberg, mit Ausnahme des Sonntags täglich eingesehen, und die Güter selbst zu jeder Zeit in Augenschein genommen werden können.

Dessau, am 12. Oktober 1833.

Herzogl. Anhalt. Kammer.

Theater-Nachricht.

Dienstag, den 5. November: Oberon, König der Elfen. Romantische Feen-Oper in 3 Akten. Musik von C. M. v. Weber. Herr Wild, Kaiserl. Königl. Hof-Opern und Kapellsänger zu Wien, Hyon von Bordeaux, als achte Gastrolle.

Preise der Plätze: 1 Billet zum ersten Rang 20 Sgr. 1 Sperrsitz-Billet 20 Sgr. 1 Billet zum Parterre 10 Sgr. 1 Billet zur Gallerie-Loge 7½ Sgr. 1 Billet zur Gallerie 5 Sgr.

Morgen, Mittwoch den 6. November: erste Quartett-Aufführung des Breslauer Künstlervereins im Gefreyerschen Saale.

Aufgeführt werden:

1) Quartett in D von Mozart.
2) Quintett in C von Onslow.
3) Quartett in F moll von Beethoven.

Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in den sämmtlichen hiesigen Musikhandlungen zu bekommen.

Anfang 7 Uhr.

Verlobungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage stattgefundene Verlobung zeigen wir unsern lieben Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.

Juliusburg und Peuke bei Oels, den 3. Novbr. 1833.

Lisette Giesel.
Wilhelm Blasche, Organist u. Schullehrer.

Todes-Anzeige.

Den heut erfolgten Tod meiner Tochter Dawida zeige ich ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Breslau, den 3. November 1833.

Graf York von Wartenburg.

Literarische Anzeigen
der
Buchhandlung Josef Max und Komp.
in Breslau.

Für Eisenhüttenwerke und Eisen-Arbeiter.

Bei G. Basse ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., so wie in Brieg bei C. Schwarz, Oppeln bei C. G. Ackermann, Glaz bei Hirschberg, zu haben:

Ueber die Erzeugung des
Roh- und Stab-Eisens
in England, besonders aber in Südwales. Aus dem Englischen von Dr. C. Hartmann. Mit 1 lithographirten Tafel. gr. 8. Preis 18 Gr.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist so eben erschienen und in der Buchhandlung

Josef Max und Komp. in Breslau,

so wie bei C. Schwarz in Brieg, C. G. Ackermann in Oppeln und Hirschberg in Glatz zu haben:

Chatonier, P., die Kunst in Gesellschaften zu glänzen. Ein Taschenbüchlein für Alle, welche

sich in Zirkeln, bei Hochzeiten, Taufen, Festen, Besuchen, Gesellschaftspielen, in Briefen u. s. w. aufs feinste benehmen und über die Regeln der Toilette, des Anordnens der Tafel ꝛc. vollständig belehrt seyn wollen. Nach der 10ten franz. Ausgabe 12. geh. 15 Sgr.

Im Verlage der Gebr. Bornträger zu Königsberg ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Breslau in der Buchhandlung Josef Max und Komp., zu finden:

Der Kartoffelbau im Großen,
durch ein die Wirthschaftsverhältnisse nicht störendes, erleichterndes Verfahren; so wie die Verwendung der Kartoffeln zur Branntweinbrennerei, Viehmastung und Nutzviehhaltung
von
W. A. Kreyßig.
Neue, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.
gr. 8. 1833. Preis 12 Ggr. (15 Sgr.)

Ueber den, in dieser Schrift behandelten, im heutigen Feldbau so wichtigen Gegenstand hat der Verf. in dieser 2ten Bearbeitung Alles, was der ersten Auflage eine günstige Aufnahme verschaffte, den neuern Fortschritten gemäß, mit Sorgfalt ergänzt und verbessert, und es ist also nicht zu bezweifeln, daß hier der früher schon gefundene Beifall des Publikums einen würdigen Gegenstand von Neuem finden wird.

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Breslau durch die Buchhandlung Josef Max u. Komp., ist zu beziehen:

Urania.
Taschenbuch auf das Jahr 1834.
Mit Zelter's Bildniß und sechs Stahlstichen nach englischen Gemälden.
16. Auf feinem Velinpapier. Mit Goldschnittt gebunden 2 Thlr. 6 Gr.

Inhalt: I. Der letzte Savello. Novelle von C. F. von Rumohr. II. Eine Sommerreise. Novelle von Ludwig Tieck. III. Margaretha von Schottland. Historische Novelle von Johanna Schopenhauer. IV. Miß Jenny Harrover. Eine Skizze von Eduard Mörike.

Zelter's sehr ähnliches Bildniß kostet in erlesenen Abdrücken in gr. 4. 8 Gr. Die früheren Jahrgänge der Urania bis 1829 sind sämmtlich vergriffen; der Jahrgang 1830 kostet 2 Thlr. 12 Gr., 1831—33 jeder 2¼ Thlr.

Leipzig, im September 1833.

F. A. Brockhaus.

Im Verlage der Krullschen Universitäts-Buchhandlung in Landshut ist so eben erschienen, und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau zu haben:

Brenner, Dr. Fr., Nachtrag zur Schrift: Ueber das Dogma. Zugleich Beantwortung der Frage: Wer wird seelig? Bestandung, Rechtfertigung betreffend. Gr. 8. 5 Sgr.

Kanzelberedsamkeit, katholische, aus dem vorigen Jahrhunderte. 3s Bdchen. Auch unter dem Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet.

Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden, aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken, denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen, der römisch kathol. Kirche anzugehören, vorzüglich für jene, welche Geschäften halber, selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommnen Liebe Gottes. Herr bleib bei uns. Jesus Christus der wahre Gott und Mensch ꝛc. 3 Bändchen. gr. 12. geh. Preis 1 Rtlr. 8 Sgr.

Eine bloße Anzeige genügt um die verehrlichen Abnehmer auf die Fortsetzung dieser in den meisten kathol. Journalen sehr empfohlene Kanzelberedsamkeit aufmerksam zu machen.

Ferner ist aus diesem dritten Bändchen besonders abgedruckt zu haben:

Belehrung über das heiligste Altarsakrament, als Anrede an die Kinder am Tage ihrer ersten h. Kommunion. Auch zur Erbauung der Eltern selbst und eines jeden kathol. Christen. gr. 12. Im Umschlag geb. 3 Sgr.

In der C. J. Edlerschen Buchhandlung in Hanau ist so eben erschienen, und in der Buchhandlung Josef Max und Komp. zu haben:

Der Prediger oder die Kirche im Leben und Siechthum, von Dr. H. G. Zehner. 8. broch. 8 Ggr.

Den organischen Weg als den natürlichsten jedem andern vorziehend sucht der Verfasser darzulegen, daß der Protestantismus schon in seinem Keime das Siechthum trug, und entwickelt dieß in den Abschnitten, in welchen er von den innern Ursachen des verfallnen Kirchenthums redet. In Darlegung der äußern Ursachen beginnt der Verfasser von dem Aeußern des Predigers, und verfolgt seinen Gegenstand durch das Innere der Kirchen und des Pfarrerlebens bis zu den Blutzehnten und den Pönitenzpfarreien, welche er als einen Frevel gegen die Humanität rügt. Religiöse Wärme durchdringt und belebt die Darstellung, deren Inhalt von dem Lichte der Vernunft durchdrungen ist.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben eingegangen:

Berliner Kalender für 1834. Mit Kupfern. 1 Rtlr. 15 Sgr.

Taschenkalender für 1834. Deutsch und französisch, mit 12 dazu gehörigen Kupfern. Brosch. 10 Sgr.

Buchhandlung Josef Max und Komp. in Breslau.

Bei Fr. Hentze, Buchhändler in Breslau, Blücherplatz Nr. 4, ist zu haben:

Neues Komplimentirbuch,

oder Anweisung,

in Gesellschaften und in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und sich anständig zu betragen; enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; Glückwünsche bei Geburten, Kindtaufen und Gevatterschaften; Heiraths-Anträge, Condolenzen, Einladungen, Anreden beim Tanze und in Gesellschaften ꝛc. und viele andere Komplimente mit den darauf passenden Antworten, nebst einer Anzahl Schemata zu Anzeigen in öffentlichen Blättern.

In saubern Umschlag. brosch. Preis 10 Sgr. od. 12½ Sgr.

Es enthält dieses nützliche Hand- und Hülfsbuch für junge und ältere Personen im Anhange zweckmäßige Belehrungen: I. Ueber Ausbildung des Blickes und der Mienen. II. Sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Haltung und die Bewegungen des Körpers. III. Gesetztheit. IV. Höflichkeit. V. Ausbildung der Sprache und des Tones. VI. Komplimente. VII. Wahl und Reinlichkeit der Kleidung. VIII. Anständiges Verhalten bei der Tafel. IX. Das Verhalten in Gesellschaften. X. Gesetze der feinen Lebensart bei Abstattung der Visiten. XI. Vorschriften der feinen Lebensart im Umgange mit Vornehmen und Großen. XII. Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlecht.

Unter allen bis jetzt erschienenen Komplimentirbüchern ist das obige, in der Ernst'schen Buchhandlung herausgekommene, das beste, vollständigste und empfehlungswertheste.

Universal-Lexikon der practischen Medicin und Chirurgie.

Dritte Lieferung.

So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen, in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Universal-Lexicon
der praktischen Medicin und Chirurgie
von
Andral, Bégin, Blandin, Bouilland, Bouvier, Cruveilhier, Cullerier, Devergie, Dugès, Dupuytren, Foville, Guibourt, Jolly, Lallemand, Londe, Magendie, Ratier, Rayer, Roché und Sanson.
Frei bearbeitet und
mit den allgemeinen und besondern Grundsätzen und practischen Erfahrungen aus dem Gebiete der Homöopathie bereichert
von
mehren deutschen Aerzten.

Dritte Lieferung. Jede Lieferung im Pränumerations-Preis nur 10 Sgr.

Nach Erscheinen der 5ten Lieferung tritt unwiderruflich der Subscript.-Preis von 10 Gr. ein.

Leipzig und Naumburg, im Oktober 1833.

Heinrich Franke.

So eben ist erschienen und bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Abhandlung über die gewöhnlichen Krankheiten des Rindviehes,

für Oeconomen und Thierärzte.

Von Hieronimus Waldinger.

4te Auflage mit 1 Kupfer. 12. 20 Sgr.

Wahrnehmungen an Pferden,

um über ihren Zustand urtheilen zu können.

Von H. Waldinger.

4te Aufl. 20 Sgr.

Die Schriften des Herrn Professors Waldinger sind durch ihre überall anerkannte Brauchbarkeit zu bekannt, als daß sie noch besonderer Empfehlung bedürften.

Meyer und Comp. in Wien.

In der Buchhandlung

G. P. Aderholz in Breslau

(Ring und Kränzelmarkt-Ecke), A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Oels ist so eben angekommen:

Berliner Kalender auf 1834. 1½ Rtlr.

Großer Etuis-Kalender. 10 Sgr.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem Mauritiusplatz in der Ohlauer-Vorstadt Nr. 29 des Hypotheken-Buches belegene Haus nebst Garten, dem Fleischermeister Stiller gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Material-Werthe 7169 Rtlr. 28 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. 6356 Rtlr., nach dem mittlern Durchschnitt aber 6762 Rtlr. 29 Sgr. Die Bietungs-Termine stehen
am 10. Januar 1834,
am 11. März 1834, und der letzte
am 13. Mai 1834, Nachmittags 4 Uhr,
vor dem Herrn Justiz-Rath Borowsky im Partheien-Zimmer Nr. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushang an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 24. September 1833.

Das Königl. Stadt-Gericht.

v. Wedel.

Edictal-Citation.

Von dem Königl. Stadt-Gerichte hiesiger Residenz ist in dem über den Nachlaß der verstorbenen Pfandverleiher Beate Kiese gebornen Sachs am heutigen Tage eröffneten erbschaftlichen Liquidations-Prozesse ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller etwanigen unbekannten Gläubiger auf
den 14. Februar 1834, Vormittags um 10 Uhr,
vor dem Herrn Justizrath Amstetter angesetzt worden. Diese Gläubiger werden daher hierdurch aufgefordert, sich bis zum

Termine schriftlich, in demselben aber persönlich, oder durch gesetzlich zulässige Bevollmächtigte, wozu ihnen beim Mangel der Bekanntschaft die Herren Justiz-Commissarien
Merkel, Hirschmeyer, Krull
vorgeschlagen werden, zu melden, ihre Forderungen, die Art und das Vorzugs-Recht derselben anzugeben, und die etwa vorhandenen schriftlichen Beweismittel beizubringen, demnächst aber die weitere rechtliche Einleitung der Sache zu gewärtigen, wogegen die Ausbleibenden aller ihrer etwaigen Vorrechte verlustig gehen, und mit ihren Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden.

Breslau, den 26. September 1833.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Wedel.

Subhastations-Patent.

Das auf der Hummerei Nr. 976 des Hypothekenbuchs neue Nr. 27 belegene Haus, dem Friseur Franz Ernst Luschner gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1833 beträgt nach dem Materialien-Werthe 4385 Rtlr. 10 Sgr. 6 Pf., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Prozent aber 3682 Rtlr. 5 Sgr., und nach dem Durchschnittswerthe 4033 Rtlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Die Bietungs-Termine stehen
am 7. Januar 1834, Vorm. 10 Uhr,
am 21. März 1834, Vorm. 10 Uhr,
und der letzte
am 23. Mai 1834, Nachm. 4 Uhr,
vor dem Herrn Justizrathe Amstetter im Partheien-Zimmer Nr. 1 des Königl. Stadt-Gerichts an.

Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesen Terminen zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird.

Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau, den 8. Oktober 1833.

Königl. Preußisches Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

v. Wedel.

Bekanntmachung.

Auf die sub hasta gestellte, zu Altscheitnig sub Nr. 24 gelegene, auf 1000 Rtlr. taxirte Freistelle steht der letzte Bietungs-Termin auf
den 4. Januar 1834 Vormittags um 10 Uhr
vor dem Hrn. Justizrath Scholz an.

Breslau, den 10. September 1833.

Königliches Land-Gericht.

Wentzel.

Strauchholz-Verkauf.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkauf der im Königl. Forst-Revier Nimkau pro a. c. zum Hiebe kommenden, und in Loose abgetheilten Strauchhölzer, sind die Termine wie nachstehend angesetzt worden; und wird der Anfang der Versteigerung an jedem der bezeichneten Orte und Tage Vormittag um 10 Uhr stattfinden.

1) im Wald-Distr. Schönau den 12. November in der Wohnung des Waldwärter Knappe daselbst,
2) im Wald-Distr. Nippern den 16. November im Amts-Vorwerke daselbst,
3) im Wald-Distr. Canth den 19. Novbr. in der neuen Brauerei daselbst,
4) im Wald-Distr. Wilxen den 25. Novbr. in der Brauerei zu Elend, und
5) im Wald-Distr. Lubthal den 4. Decbr. in der Brauerei zu Nimkau,

welches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, mit der Bemerkung, daß im Wald-Distrikt Canth im Termine auch einige stehende Brennholz-Eichen zum Verkauf gestellt werden. Uebrigens sind die Lokal-Förster angewiesen, die betreffenden Hölzer auf Verlangen zu jeder Zeit zur Besichtigung anzuweisen.

Nimkau, den 28. Oktober 1833.

Königliche Forst-Verwaltung.

Künzel.

Auktions-Anzeige.

Die heute begonnene Auktion von Spezerei-Waaren Rauch- und Schnupf-Tabaken, Chocoladen und Handlungs-Utensilien, wird morgen und die folgenden Tage in dem Hause Nr. 43 der Schmiedebrücke fortgesetzt werden.

Breslau, den 5. November 1833.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Montag, den 11. November, wird in meiner Erziehungs-Anstalt der Tanz-Unterricht des Herrn Baptist seinen Anfang nehmen. Ich ersuche daher diejenigen, welche gesonnen, daran Theil zu nehmen, mich baldigst davon in Kenntniß setzen zu wollen. B. Tschirch.

Albrechts-Straße Nr. 45 im goldnen G.

Einladung

zur musikalischen Abend-Unterhaltung, welche Dienstag den 5. November 1833, im Saale des Herrn Koffeetier Gabel in Lindenruh abgehalten wird,
wo Unterzeichneter die Ehre haben wird, sich auf zwei gewöhnlichen und der von ihm neu erfundenen Streichzither, mit Begleitung der Violine durch Herrn Franz Heftner, und Guitarre durch Herrn N. Schmutzer, zu produciren.

Entree für Herren 5 Sgr. Für Damen 2½ Sgr.
Anfang ¼4 Uhr. Ende 6 Uhr.

Wozu ergebenst einladet:

Johann Petzmeyer,
(genannt Heiling Jean) aus Wien.

Anstellungs-Gesuch.

Eine in jeder Hinsicht der Feder gewachsene Person sucht in dieser Eigenschaft als Buchhalter, Rechnungsführer, Rentmeister, Faktor einer Fabrik, Privat-Sekretär oder im juristischen Fache eine Anstellung. Auskunft hierüber ertheilt mündlich und auf postfreie Briefe der Kaufmann Herr Hoffmann, Weidenstraße Nr. 16.

In der Berliner Strohhut-Fabrik, Albrechts-Straße Nr. 50, werden täglich Strohhüte, Papierhüte in allen Farben sehr schön gefärbt, nach der neuesten Mode geschnitten und garnirt.

Kraatz.

Breslau, den 3. November 1833.

Wein=, Rum= und Arak=Offerte,

zu herabgesetzten sehr billigen Preisen.

Französische Weine, abgelegene weiße Franzweine, 9, 12, 15 Sgr.; rothe 12½, 15, 17½ Sgr. die große Flasche; alten Franz, Haut=Sauterne und Haut=Barsac 15 Sgr. die Chp.=Flasche; Medoc St. Estephe und St. Julien 15 Sgr., St. Emilion 12½ Sgr. die Medoc=Flasche; Burgunder, Chambertin 1⅙ Rtlr., Volney 25 Sgr., Petit=Burgunder 20 Sgr. die Chp.=Fl.; weißer Champagner von Vander Becken in Rheims, Syllerie 1¾ Rtlr., Ay 1⅔ Rtlr. die Fl.; Roussillion 17½ Sgr., Cahors, grand Constant 20 Sgr. die große Flasche.

Rhein=, Stein= und Mosel=Weine, abgelegene 3 bis 5 jährige Rheinweine, 10, 12 und 15 Sgr. 1825r Laubenheimer 17½ Sgr. Niersteiner 20 Sgr. Liebfrauenmilch 22½ Sgr. Rüdesheimer 22½ Sgr. 1822er Marckebronner 25 Sgr. Hochheimer 1 Rtlr. Geisenheimer 1⅓ Rtlr. Würzburger 17½ Sgr. Traminer 20 Sgr. 1748er Steinwein und 1783er Strohwein 2½ Rtlr. Moselwein 13 Sgr. Aßmannshäuser 20 Sgr. Alles die Rheinwein=Flasche. 1822er Cressenwein 1⅓ Rtlr. u. 1822er Steinwein 1½ Rtlr., die Bocksbeutel=Flasche.

Spanische Weine, Barceloner und Malaga 17½ Sgr., die große Flasche; alten Malaga 20 Sgr., die Chp.=Flasche; Madeira 15 und 20 Sgr.; alten Dry=Madeira 1 und 1¼ Rtlr. die Chp.=Flasche.

Ungar=Weine, abgelegene herbe und süße Ober=Ungar 15, 20 22½ Sgr. bis 1 Rtlr. die gr. Fl.; feiner herber und süßer 20, 25 Sgr., 1 Rtlr. die Chp.=Flasche, Oedenburger 17½ Sgr.; Ruster 20 Sgr. die Chp.=Fl. Nieder=Ungar=Ausbruch 20 Sgr. und 1 Rtlr. 1811er Tokayer 2 Rtlr. die Chp.=Flasche. Vilaner, (ein milder Rothwein) 15 Sgr. die Chp.=Fl. Oesterreicher 10 Sgr. die gr. Fl.

Arak de Goa 22½ Sgr. Jamaica=Rum, feiner weißer 17½ Sgr.; gelber 15 Sgr. u. 12½ Sgr. Stettiner Rum 10 Sgr. und 7 Sgr. die Flasche.

In Oxhoften und Eimern sind die Preise verhältnißmäßig noch billiger.

Ein hochgeehrtes hiesiges und auswärtigen Publikum ersuche ich ergebenst, sich gefälligst recht oft durch reichliche Abnahme von der guten Qualité und Preiswürdigkeit vorstehend empfohlener Getränke zu überzeugen und stets der reellsten Bedienung versichert zu halten.

Breslau den 5. November 1833.

Chr. Friedr. Gottschalt,
am großen Ringe No. 2, oder Nicolai=Straße No. 80.

*** Tabak=Offerte. ***

Feinen Portorico	à 15 Sgr.	pro Pfund in Paketen.
Einen guten leichten Rauchtabak	à 10 Sgr.	
Feinen Petit=Portorico	à 8 Sgr.	
Feinen Portorico=Melange	à 8 Sgr.	
Magdeburger Canaster	à 6 Sgr.	
Deutschen Portorico	à 5 Sgr.	
Deutschen Canaster	à 4 Sgr.	

aus der Fabrik des Herrn Wilh. Koch in Magdeburg, welche sämmtliche Sorten vorzüglich leicht und wohlriechend, empfiehlt einer gütigen Beachtung:

Carl Busse.
Reusche=Straße Nr. 8 im blauen Stern.

Von heute sind zu jeder Tageszeit verschiedene warme und kalte Speisen vorräthig, welche, so wie alle Sorten vorzüglicher Liqueure zur gütigen Beachtung des geehrten Publikums bestens empfohlen werden.

S. Chrzelitz, Destillateur,
Ohlauer=Straße, nahe dem Schwibbogen,
in der sogenannten Hutschachtel.

Es hat sich am 29. Oktober ein junger Schöps eingefunden; der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn gegen Erstattung der Kosten abholen auf der Schmiedebrücke im schwarzen Adler.

---

* Billige Hauben, feine Wäsche *
werden verfertigt, gewaschen; auch wird gerippt.
Mühlgasse Nr. 25 im 3ten Stock.

Frische Holsteinsche Austern in Schaalen, frische Kieler Sprotten und ächte Teltower Rüben, bei

G. B. Jäkel.

Gute und schnelle Reisegelegenheit nach Berlin; zu erfragen: 3 Linden, Reusche=Straße.

Reisegelegenheit nach Berlin ist beim Lohnkutsche Rastalsky in der Weißgerbergasse Nr. 3.

Frische Flickheeringe
sind mit letzter Post angekommen, in der Handlung
F. A. Hertel, am Theater.

Ein einspänniger Plauwagen nebst Pferd und Geschirren, ist veränderungshalber billig zu verkaufen, und zu erfragen Reusche Straße Nr. 38, im Eckgewölbe.

Eine meublirte Stube für einen oder zwei Herren, ist billig zu vermiethen, Kupferschmiede=Straße Nr. 49, im Feigenbaum. Das Nähere im Specerei=Gewölbe.

Angekommene Fremde.

Den 4ten Nov. In der gold. Gans. Hr. Oberst u. Kommandant v. Langen a. Silberberg. — Hr. Justiziarius Hoffmann a. Frankenstein. — Die Kaufleute: Hr. Natorp a. Krakau. Herr Haupt a. Wüstewaltersdorf. — Goldne Krone. Fr. Apothekerin Schütz a. Hirschberg. — Hr. Insp. Mitschky a. Göllschau. — Im weißen Adler. Hr. Oberstlieutn. v. Borcke a. Frankenstein. Die Oekonomen: Hr. Scholtein a. Ostpreußen. Hr. Albers a. Bremen. — Hr. Amtsrath Block a. Schierau. — Hr. Rittmeister v. Tresko a. Grünberg. — Hr. Hofrath Riebel a. Karlsruh. — Im Rautenkranz. Hr. Kaufm. Schlesinger a. Brieg. — Im gold. Baum. Hr. Gutsbes. v. Montbach a. Bechau. — In 2 goldn. Löwen. Hr. Kaufm. Friedeberg a. Brieg. — Im deutschen Hause. Hr. Gutsbes. v. Lessel a. Naucke. — Hotel de Pologne. Hr. Kammerherr v. Giersdorff a. Würben. — Im gold. Zepter. Hr. Kaufm. Roszewski a. Czenstochau. — In der großen Stube. Hr. Zuchthaus=Oekonomie=Insp. Hedrich a. Rawicz. — Hr. Apotheker Ackermann a. Krotoschin. — Im gold. Schwert v. Nikol. Thor. Hr. Apotheker Pfitzner a. Schweidnitz.

Privat=Logis. Malerstr. 27. Hr. Justiz=Sekret. Köhler a. Ujest. — Am Ringe 11. Student der Rechte Hr. Thoma a. Königsberg in Preußen.